

TALENTE 2010



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk
Sonderschau der 62. Internationalen Handwerksmesse München

Talente 2010

Sonderschau der
62. Internationalen
Handwerksmesse
München

3. März – 9. März 2010

Ausstellung

Veranstalter
Verein zur Förderung
des Handwerks e.V.

**Konzeption und
Ausstellungsleitung**
Wolfgang Lösche
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Organisation
Michaela Braesel
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Ausstellungsgestaltung
Isolde Bazlen
Freising

Die Ausstellung wird gefördert
mit Mitteln des Bundesministe-
riums für Wirtschaft und Tech-
nologie aufgrund eines Beschlus-
ses des Deutschen Bundestages
sowie mit Mitteln des Bayerischen
Staatsministeriums für Wirt-
schaft, Infrastruktur, Verkehr
und Technologie

Katalog

Katalogtexte
Michaela Braesel

Übersetzung
Michael Foster

Kataloggestaltung
Edda Greif

Herstellung
Holzmann Druck
86825 Bad Wörishofen

Alle angegebenen Maße:
Höhe × Breite × Tiefe

Jury 2010

Jury/Gestaltung

Fran Alison
Neuseeland

Georg Dobler
Deutschland

Rüdiger Joppien
Deutschland

Chequita Nahar
Niederlande

Karen Pontoppidan
Dänemark

Kuno Prey
Italien

Emma Walker
Schottland

Jury/Technik

Karl Allwang
Thomas Bock
Markus Sieber
Deutschland

Dank

Für ihre Unterstützung danken
wir der niederländischen Bot-
schaft in Berlin, der Organisation
formforum.ch, dem Bundesamt
für Kultur der Schweiz sowie dem
tschechischen Kulturministe-
rium in Prag

Inhalt

Preisträger 2009	5
Technik	14
Glas	22
Keramik	28
Kunststoff	44
Licht	46
Metall	49
Möbel	59
Papier	69
Schmuck	70
Schuhe	98
Textil	99
Urne	111

© 2010

GHM Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH
Willy-Brandt-Allee 1
81829 München

Abbildung auf der Titelseite:
Semi Kim, Südkorea

Mentoren 2010

Kerstin Abraham
Kiel

Laila Alanen
Helsinki

Fran Allison
Auckland

Beate Amrehn
Aachen

Jivan Astfalck
Birmingham

Robert Baines
Melbourne

Michael Barta
Hof/Münchberg

Monika Brugger
Paimpont

Norman Cherry
Lincoln

Wolfgang Christl
München

Ingrid Conrad-Lindig
Höhr-Grenzhausen/Koblenz

Jack Cunningham
Birmingham

Ramon Puig Cuyás
Barcelona

Georg Dobler
Hildesheim

Libor Doležal
Zdeňka Laštovičková
Železny Brod

Theres Eberhard
Solothurn

Charlotte Fallier
Gyorgy Gaspar
Katalin Haáb
Budapest

Silvia Fedorová
Viktor Oravec
Bratislava

Nicolas Gjessing
Kopenhagen

Margaret Hancock
Adelaide

Sophie Hanagarth
Straßburg

Emmy Hsieh
Taipei

Kap Sun Hwang
Seoul

Mare Kelpman
Tallinn

Pavel Knapek
Hanna Novotna
Prag

Anne Leclercq
Mons

Dong-Chun Lee
Seoul

Renate Luckner-Bien
Klaus Michel
Halle

Christine Lüdeke
Pforzheim

Ulla Mayer
Nürnberg

Eija Mustonen
Lappeenranta

Chequita Nahar
Maastricht

Kyung Chan Paik
Seoul

Michèle Perozeni
Straßburg

Ruudt Peters
Amsterdam/Stockholm

Gisela Polster
Zwickau

Kuno Prey
Bozen

Barbara Schmidt
München

Ute Schmidt
Zwickau

Herbert Schulze
Düsseldorf

Anan Shiftan
New Paltz

Elisabeth Sørheim
Synnøve Vik
Oslo

Monika Stocker
Bern

Johan Valcke
Brüssel

Emma Walker
Edinburgh

Neora Warshavsky
Jerusalem

Alfred Weingartner
München

Tina Whitlow
London

Seit 1979 gibt es die Sonderschau »Talente« auf der Internationalen Handwerksmesse in München. Sie ist ein Wettbewerb für junge talentierte Gestalter und trägt wesentlich zur Internationalität der Handwerksmesse bei. Wie visionär die Idee zur Gründung eines internationalen Nachwuchswettbewerbes damals war, zeigt sich heute nach über 30 Jahren deutlich an mehreren Faktoren. Ende der 1970er Jahre war die Zahl junger Menschen, die sich für einen gestaltenden Handwerksberuf entschieden, auf einem Höhepunkt. Ihnen eine Plattform im internationalen Vergleich aufzubauen und die Ergebnisse jährlich durch eine Publikation zu dokumentieren, war eine große Starthilfe. Ein weiterer wirkungsvoller Effekt war dabei die Schaffung eines internationalen Netzwerkes. So wurde »Talente« auch zu einem nachhaltigen, multikulturellen System von Personen und Institutionen, denen die Gestaltung unserer Welt, die Ausbildung auf diesem Gebiet und die Verbreitung dieses Wissens am Herzen liegt. Die Münchner Handwerksmesse mit ihren Hunderttausenden von Besuchern und dem Synergieeffekt mit den Sonderschauen Exempla, Schmuck und Meister der Moderne war und ist dafür ein hervorragender Schauplatz, gerade weil sie als Messe auch den wirtschaftlichen Erfolg für ihre Aussteller sucht. Letztendlich zeigen die Erfahrungen von »Talente« über die Jahrzehnte, dass so manche später erfolgreiche Gestalterkarriere hier in ihren Anfängen dokumentiert werden konnte. Somit ist die Sonderschau »Talente« in vorbildlicher Weise dem Thema der Nachwuchsförderung im Handwerk gewidmet.

Für das Jahr 2010 gingen mehr als 400 Bewerbungen aus 28 Ländern ein. Ein großer Dank gilt dafür wieder unseren Kontaktpersonen in fast 40 Ländern, die für die jährliche Vorauswahl sorgen. 98 Teilnehmer aus 24 Ländern wurden zur Ausstellung eingeladen. Präsentiert werden Arbeiten aus Australien, Belgien, China, Deutschland, Estland,

Finnland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Japan, Kanada, Neuseeland, den Niederlanden, Russland, Schweden, der Schweiz, der Slowakischen Republik, Spanien, Südkorea, Taiwan, der Tschechischen Republik, der Türkei, Ungarn und den USA.

Sehr viele internationale Bewerbungen erreichten uns für dieses Jahr wieder aus Australien, Südkorea und Skandinavien – Länder, die intensiv in Aus- und Weiterbildung investieren und auf eine gezielte Förderung ihrer Nachwuchskräfte auf internationalen Plattformen Wert legen. Einen Schwerpunkt der diesjährigen Sonderschau »Talente« bilden hervorragende Arbeiten aus den Werkbereichen Keramik und Metall aus Südkorea.

Eine Tendenz, die sich schon in den vergangenen Jahren zeigte, setzte sich auch für 2010 fort: Es ist die Vielzahl von Schmuckbewerbungen. Dieses Interesse der Goldschmiede an »Talente« unterstreicht Münchens Bedeutung als Schmuckstadt und das hohe Ansehen der Internationalen Handwerksmesse als Ausstellungsort für zeitgenössischen Schmuck. Auch die Strahlkraft der internationalen Schmuckschau der Handwerksmesse mag die vielen Schmuckbewerbungen für »Talente« beeinflussen. In Anbetracht der Sonderschau »Exempla«, die sich 2010 dem Thema »Keramik« widmet, kam in diesem Jahr auch besondere Aufmerksamkeit der Auswahl keramischer Arbeiten zu. Es ist das Bestreben von »Talente«, hier ergänzende Positionen junger Keramiker zu zeigen. »Talente« spiegelt in einer breiten Themenvielfalt unabhängig vom Werbereich die Ideen junger Gestalter wider. Das Sammeln von Fundstücken spielt dabei noch immer eine große Rolle, ebenso tradierte Handwerkstechniken und Erinnerungen als Ausgangspunkt für neue visuelle Ergebnisse. Tradition und Erinnerung verweisen dabei oft auf die Suche nach Ursprüngen und das Wissen um Verlust. Oft wird auch das Thema Kindheit aufgegriffen – die Erinnerung an eine intakte,

familiäre Situation und an lokale Sitten. Der Thematik des öffentlichen Lebens wird der Wunsch nach Privatheit gegenübergestellt. Unabhängigkeit, Leichtigkeit, Gemütlichkeit und Flexibilität drücken sich in der Gestaltung des alltäglichen Umfeldes und so auch z. B. in den Möbeln oder anderen Wohnaccessoires aus.

Auffällig ist ein großes Interesse am Material, wobei dessen Möglichkeiten der Bearbeitung ausgelotet und farbliche und haptische Reize angewandt werden. Die Formen sind dabei oftmals zurückhaltend, so dass die Oberflächen voll zur Geltung kommen und sich der ganze Reiz des Materials und seiner gekonnten Verarbeitung entfalten kann. Handwerklichkeit als positives Merkmal ist wieder ein Thema. Hier scheint zugleich eine Kritik am Design zu erfolgen, das vielleicht als zu glatt, zu allgemein und zu wenig individuell erachtet wird. Dies könnte durchaus eine interessante Chance für das Handwerk der Zukunft darstellen.

»Talente 2010« verspricht eine lebendige Ausstellung zu werden, die zunehmend auf die Bedeutung der handwerklichen Gestaltung im Alltag hinweist, womit sie einen gegenwärtigen Trend widerspiegelt, wie er auch im Design, in der Mode und der industriellen Produktion ganz allgemein propagiert und als Marketinginstrument eingesetzt wird.

»Talente« wird im Auftrag des Vereins zur Förderung des Handwerks von der Handwerkskammer für München und Oberbayern organisiert. Der Gesellschaft für Handwerksmessen ist für die Herausgabe und Finanzierung des Kataloges zu danken. Die Ausstellung wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie gefördert.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern

The special exhibition »Talente« (Talents) has been mounted at Munich's international trades and crafts fair, the Internationale Handwerksmesse, since 1979. It forms part of a competition open to talented young designers and makes an important contribution to the international flavour of the Handwerksmesse. Several factors now prove how far-sighted it was to have set up an international competition for up-and-coming talents more than 30 years ago. The number of young people opting for careers in craft and design had reached an all-time high by the end of the 1970s. Many of them were helped on their way by the establishment of an international arena for their work and by the documentation of the competition in an annual publication. A further beneficial result was the creation of an international human network. This made of »Talente« a sustainable, multi-cultural web of people and institutions devoted to the shaping of our environment, to training in this field and to the dissemination of knowledge about it. With visitors numbering hundreds of thousands, and with the synergetic effect of its special displays »Exempla«, »Schmuck« (Jewellery) and »Meister der Moderne« (Modern Masters), the Munich Handwerksmesse formed – and forms – an excellent setting, not least because, as a trade fair, it has the economic interests of its exhibitors at heart. Finally, the decades-long history of »Talente« provides a record of the early stages in the career of many a successful designer. In these various ways the special exhibition has shown itself to be an exemplary promoter of new talent in the field of craft and design. For the 2010 competition we received more than 400 entries from 28 countries. We therefore owe a large debt of thanks to our contacts in almost 40 countries, who each year make a preliminary selection. A total of 98 designers from 24 countries have been invi-

ted to participate in the exhibition. Work from the following countries is being shown: Australia, Belgium, Canada, China, the Czech Republic, Estonia, Finland, France, Germany, Hungary, Israel, Italy, Japan, the Netherlands, New Zealand, Russia, the Slovak Republic, South Korea, Spain, Sweden, Switzerland, Taiwan, the United Kingdom and the USA.

As in previous years, we received a large number of entries from Australia, South Korea and the Scandinavian countries. All these countries invest heavily in training and further training, and they attach great importance to the promotion of young talent at an international level. Ceramics and metalworks from South Korea form a special focus at his year's »Talente« exhibition.

One tendency noticeable in past years persists in 2010: the large number of entries in the field of jewellery. Goldsmiths' interest in »Talente« reflects Munich's importance as a jewellery centre and the Handwerksmesse's standing as a venue for the display of contemporary jewellery. The reputation of the Handwerksmesse's international jewellery display may also explain the number of »Talente« entries in this area.

Since this year's »Exempla« display is devoted to ceramics, special attention has been paid to the selection of pieces in this field.

»Talente« aims here to encompass approaches by young ceramists that lie outside the mainstream.

The wide-ranging contents of »Talente« testify to the wealth of ideas among young designers of all areas. Found objects still play a large part in those ideas, along with traditional craft techniques and visual reminiscences as the basis of new departures. In their engagement with tradition and memory, many of these works evince a search for roots and an awareness of loss. Childhood is a frequently addressed topic, involving memories of intact family environments and local customs.

Issues relating to public life contrast with a desire for privacy. Independence, lightness, warmth and flexibility characterise the objects produced to shape our everyday surroundings – furniture, for example, and other domestic items.

Interest in materials, in exploring their potential and exploiting their chromatic and textural qualities, is a striking feature of the 2010 »Talente«. Shapes are often simple, allowing surfaces to display to maximum effect the properties of the materials and their skilful working.

Craft skills once more figure as a positive quality. This would seem to represent criticism of a kind of design perhaps felt to be too slick and generalised and not individual enough. Emphasis on the craft aspect may open up exciting possibilities for the future.

»Talente 2010« promises to be a fascinating exhibition. It reveals an increase in the significance of craft-based design in our everyday lives and therefore reflects current trends in many branches of design, including fashion, and in industrial products generally. Marketing strategies have already seized on the importance of this development.

»Talente« is organised by the Handwerkskammer für München und Oberbayern (Trades and Crafts Chamber of Munich and Upper Bavaria) for the Verein zur Förderung des Handwerks (Association for the Promotion of Skilled Trades). Thanks go to the Gesellschaft für Handwerksmessen (Society for Handicraft Fairs) for publishing and financing the catalogue. The exhibition receives funding from the Federal Ministry of Economics and Technology and the Bavarian Ministry of Commerce, Transport, Infrastructure and Technology.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern



»Centerskates«; Kunststoff, Gummi, Rapid Prototyping; 30×30×10 cm

Daniel Julier
Schweiz

Technik

Daniel Juliers neuartiges Fortbewegungsmittel steht zwischen Skateboard und Rollschuh. Die zum Fortkommen nötige Körperbewegung ist dem Skateboard verbunden, das Rollprinzip dem Rollschuh. Die »Centerskates« überzeugen als junges Funsportgerät aufgrund der innovativen Auffassung und der Verbindung von gelungenem Design und praktischen Anliegen.



»Corals«; Skelettobjekte 1-4, Douglasienholz, skelettiert, sandgestrahlt; H. 21–28 cm, Durchmesser 23–45 cm

Benjamin Planitzer
Deutschland

Holz

Die Skelettobjekte von Benjamin Planitzer zeigen Holzgefäße in ihrer Auflösung. Ihr optischer Eindruck und die Art der Bearbeitung sind überraschend und werfen Fragen auf.



»Our element«; Installation; Keramik, in Gipsformen gepresst, glasiert; 40×300×300 cm (insgesamt)

Masami Yamamoto

Japan/Belgien

Keramik

Bei der Installation aus stark stilisierten Gegenständen wie Tieren und Flugzeugen in Keramik überzeugen Idee und qualitätsvolle Ausführung. Die Objekte besitzen eine klar erkennbare Form von zugleich spielzeugartigem und skulpturalem Charakter. Reizvoll ist auch die zuckergussfarbige matte Glasur.



»Trick 3, 1, 4«; Schalen; Stahl, Silikon, gegossen; 22×24×22 cm, 12×20×12 cm und 30×20×12 cm

Seul-gi Kwon
Südkorea

Kunststoff

Die Kunststoffschalen faszinieren durch ihre geheimnisvolle Ausstrahlung. Sie erinnern im optischen Erscheinungsbild an Glas, besitzen aber eine davon abweichende Beweglichkeit. Sie wechseln durch äußere Einflüsse ihre Form, reagieren auf das Licht. Sie beeindrucken als Materialexperiment, in der Formgebung und durch ihre taktile Qualität.



Masken; Lack: urushi auf kanshitsu; 21,5×16×5,5 cm bis 18×14,7×4,7 cm

Ikuri Tanaka

Japan

Lack

Ikuri Tanakas Lackmasken überzeugen durch die Verbindung von traditioneller Technik in höchster Ausführungsqualität und modernem Erscheinungsbild, das durch die starke Stilisierung entsteht. Sie erinnern an Mangas, besitzen aber nicht deren aggressive Komponente, sondern eine ruhige, geheimnisvolle, faszinierende Ausstrahlung.



Brosche; Harz, Pigment, Eisen, Silber; 11×9×1,5 cm

Coco Dunmire

USA

Schmuck

Bei Coco Dunmires Broschen aus Harz, Pigment, Eisen und Silber gefallen die unabhängige Idee und die Formgebung. Die Ovale aus Metall heben sich in unterschiedlich starkem Relief von der teilweise durchscheinenden eingefärbten Harzmasse ab, in die sie eingebettet sind. Das Erahnen der linearen Formen in der Masse und eine gewisse Unklarheit verleihen den Arbeiten eine geheimnisvolle, faszinierende Qualität.



»Holy Curtain«; Baumwolle, Sand, Glaspuder, Pigmente, angebrannt, bedruckt; 200×150×0,5 cm

Moshe Roas

Israel

Textil

Die durch Sand, Glaspuder, Pigmente und Verbrennungen gestalteten Arbeiten von Moshe Roas scheinen gegen die Bestrebungen im Textilbereich nach Bewahrung und Vollständigkeit konzipiert. In ihren fragilen feinen Oberflächen muten sie fast organisch an und erinnern an Landschaften, Metall oder Papier. Der innovative Prozess der Oberflächengestaltung thematisiert die Vergänglichkeit.



Yacht »exquire«

Inken Derlich

Deutschland
geb. 1980

Christian-Förster-Str. 8a
20253 Hamburg, Deutschland
InkenDerlich@web.de

Philipp Kulenkamp

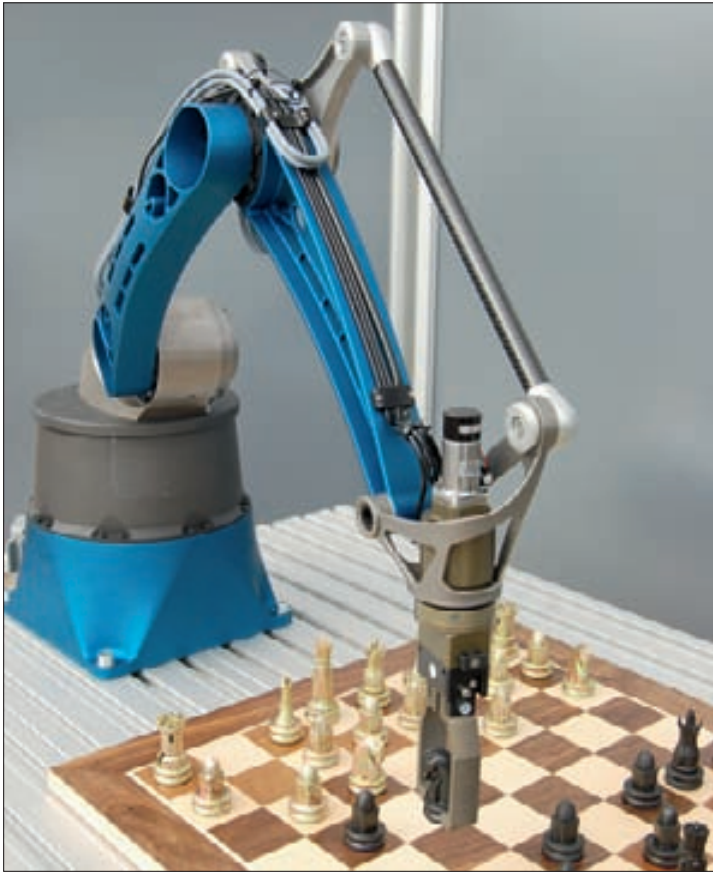
Deutschland
geb. 1979

Akazienweg 23
22587 Hamburg, Deutschland
pkulenkamp@exquire.de

2001–2007
Hafencity Universität (HCU),
Hamburg, Deutschland
Architektur

Bei »exquire« handelt es sich um das Modell einer Yacht für gehobene Ansprüche. Die Motoryacht von 104 m Länge und geringem Tiefgang wird durch eine Gasturbine, die einen Waterjet antreibt, und zwei Dieselmotoren, welche wiederum zwei Schrauben betreiben, bewegt. Die hohe Geschwindigkeit (bis 32 Knoten) erforderte ein neuartiges Raumsystem für die Unterbringung von Gästen und Besatzung. Im hinteren Teil der Yacht ist am Hauptschacht ein Modul vorgesehen, das auf die spezifischen Wünsche des Auftraggebers reagieren und für verschiedene Funktionen ausgerüstet werden kann. Das Schiff setzt sich aus fünf Decks zusammen. Oben befindet sich die

Suite des Eigners, darunter das Deck mit dem Modulbereich, dem Wheelhouse und den Offiziersräumen. Im mittleren Deck sind Lounge und Gästequartiere untergebracht. In den beiden unteren Decks liegen die Maschinenräume und Mannschaftsunterkünfte. Die Zielgruppe sind sehr reiche, einflussreiche Personen. Die Yacht soll ihre Privatsphäre schützen und ihnen zugleich einen angenehmen, bequemen Aufenthalt gewähren. Dieser Kontrast, für den auch in der Natur Analogien zu finden sind, wird in der Außenwirkung, die Abgeschlossenheit und eine gewisse Aggressivität vermittelt, und dem Inneren umgesetzt, das durch Komfort und Eleganz geprägt ist.



Funktionsfähiger Modellroboter; Aluminium, Stahl, Bronze-Stahl, CNC gefräst, Selective Laser Sintering (SLS), High Speed Cutting (HSC), Resin Transfer Moulding (RTM), Drehen/Kleben, Drehen und Fräsen, Indirektes Metall Laser Sintern (IMLS); 180×100×150 cm

Ines Egger

Deutschland
geb. 1989

Bernd Whiting

Deutschland
geb. 1989

Seit 2006
iwb Anwenderzentrum
Augsburg, Deutschland
IndustriemechanikerIn,
Fachrichtung Feingerätebau

Sebastian Gierl

Deutschland, geb. 1982

Seit 2005
Hochschule Augsburg,
Deutschland
Maschinenbau, Fachrichtung
Konstruktion und Entwicklung

Seit 2007
iwb Anwenderzentrum
Augsburg, Deutschland
Praktikant und Werkstudent

Gerhard Straßer

Deutschland
geb. 1980

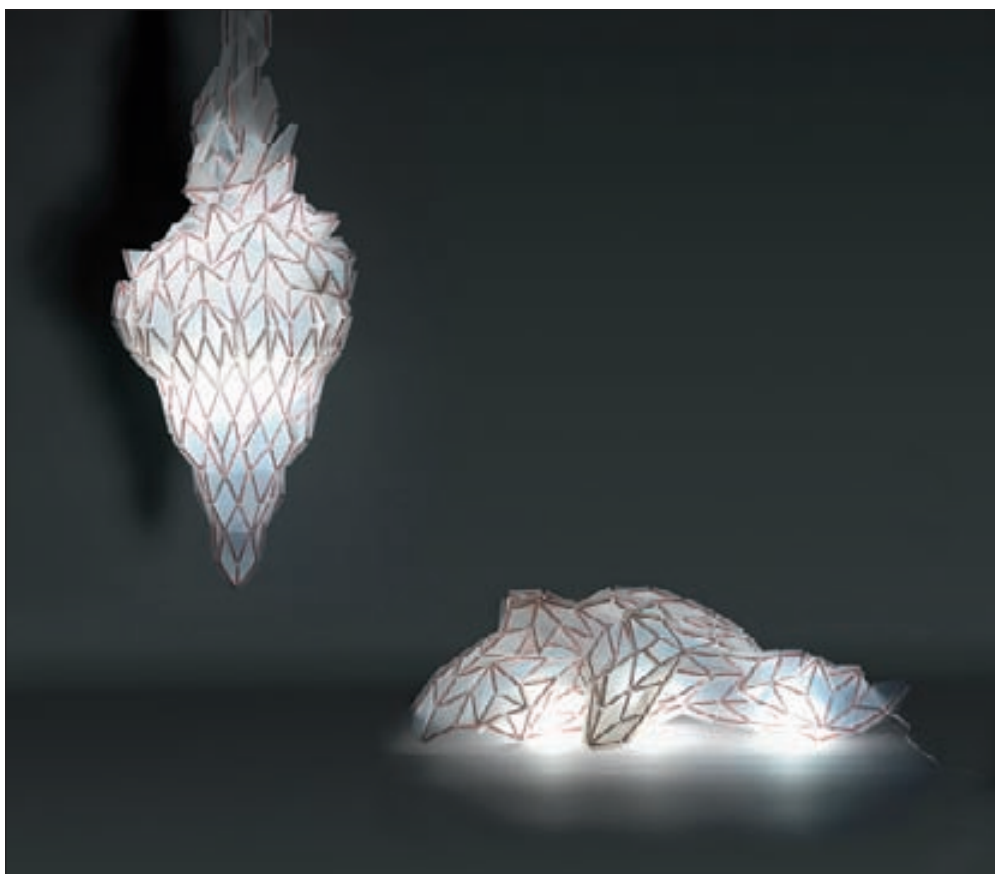
2001–2005
Hochschule Augsburg,
Deutschland
Maschinenbau, Fachrichtung
Energie- und Fahrzeugtechnik

2007
iwb Anwenderzentrum
Augsburg, Deutschland
Promotion. Produktionstechnik/
Handhabungstechnik

Kontakt:
Gerhard Straßer
Beim Glaspalast 5
86153 Augsburg,
Deutschland

Es handelt sich um ein funktionsfähiges, realitätsnahes Modell eines KUKA KR 180-2 PA Palettierroboters. Die einzelnen Bauteile

sind mit Rapid Manufacturing, Selective Laser Sintering, High Speed Cutting und Resin Transfer Moulding entstanden. Der Roboter ist wie ein gängiger KUKA-Industrieroboter zu programmieren. Von dem Modellroboter wird zunächst auf Basis bestehender Software ein CAD-Modell erstellt, wobei die bestehenden Daten verändert und angepasst werden müssen. In das Modell sind die verschiedenen Automatisierungskomponenten wie Antriebsmotoren, Bremsen, Getriebe, Greifer und auch Kabelführung zu integrieren. Neben der Herstellung über Computertechnologie werden einzelne Elemente in konventionellen Verfahren gearbeitet. Gegenüber dem realen Roboter fordert die Erstellung des Modells eine Übersetzungsleistung, die Entwicklung eigener Formen mittels CAD und schließlich die Realisierung von Sonderlösungen in Hinblick auf Antriebskomponenten und Ansteuerungskette.



»Polymorph«, polymorphes modulares Leuchtsystem; Polypropylen, Gummiringe, CNC;
45×100×70, 120×70×70 cm

Alice Gruhle

Deutschland
geb. 1975

Mark-Aurel-Str. 11
60439 Frankfurt a. M.,
Deutschland
a.gruhle@web.de

2003–2010
Hochschule für Gestaltung
Offenbach, Deutschland
Produktgestaltung

Alice Gruhle setzt sich für ihr polymorphes Leuchtobjekt mit den technischen Möglichkeiten des Materials Polypropylen und des Schnellspritzgussverfahrens experimentell in Hinblick auf dessen Grenzen auseinander. Aus transluzenten Polypropylen-Platten werden im CNC-Fräsverfahren die einzelnen Module mit einem mittigen Kreuzfalz und seitlichen faltbaren Verbindungsflügeln geschnitten. Alice Gruhle erfand ausgehend von der Idee der Fläche, die zum Körper wird, ein modulares System rautenförmiger Einzellelemente mit Faltscharnieren, die sich in verschiedene Richtungen biegen lassen. Die Einzelformen können

aneinandergereiht und mit elastischen Ringen zu ungewöhnlichen polymorphen Formen verbunden werden. Die daraus entstehenden plastischen Körper sind mit einer Lichtquelle versehen und dienen als Boden- oder Deckenlampe. Durch die Vor- und Rücksprünge kommt es zu interessanten Licht- und Schatteneffekten. Durch die Verjüngung an den Gelenkpunkten ergibt sich außerdem eine unterschiedliche Lichtdurchlässigkeit des Materials. Das Modulsystem erlaubt eine Formgebung, die die Arbeiten wie natürlich gewachsene Gegenstände erscheinen lässt, und das Material vermittelt ein atmosphärisches Licht, das den forma-



Zirron »No Trapeze«; Kohlefaser-Sandwich, Vakuumverfahren; 12×3,5×7,5 m

Matthias Günder

Deutschland
geb. 1983

Solothurnerstr. 6
81475 München, Deutschland
matthiasgunder@web.de

2002–2006
Avantgarde Technologie Group,
Gilching, Deutschland
Bootsbau; Gesellenprüfung

Die »Zirron« ist ein schnelles High-Tech-Segelboot für Binnenreviere, das sowohl für Regatta- als auch für Freizeitsegler geeignet ist. Es kann von einer Person bedient werden und bietet bis zu vier Personen Platz. Es verfügt über einige Besonderheiten, die eine leichte Handhabung und hohe Sicherheit gewährleisten: So ist das Boot wegen des ausreichenden Reserveauftriebs nahezu unsinkbar. Es verfügt über selbstaufholende Ausreitausleger für einen effektiven und sicheren Gewichtstrimm. Hubkiel und Klappruder erlauben einfaches Slippen des Bootes vom Ufer oder an der Slipanlage. Die Mastlegvorrichtung gestattet ein sicheres und schnelles Stellen und Legen

des Mastes. Endlos Rollfock ermöglicht das flinke und sichere Bergen und Setzen des Vorsegels. Durch das niedrige Gewicht (ca. 550 kg) kann das Boot durch die meisten Fahrzeuge problemlos transportiert werden.

Die »Zirron« wurde in Materialien erbaut, die aus dem Bereich der Luft- und Raumfahrt stammen: Kohlefasern, PVC-Schaum, Kunstharze. Rumpf, Deck und andere strukturelle und hochbelastete Bauteile entstanden im Vakuumverfahren in Negativformen. Die Konstruktion des Bootes wurde von Peter Heistracher entwickelt. Das Projekt wurde von der Avantgarde Technologie GmbH unterstützt.



Braille-Armbanduhr »Digital Colours« aus der Serie »Peek a Boo«; Plastik und Metall, gegossen; 18×7×7 cm

Noa Habas

Israel
geb. 1983

Nissim Aloni 21
Tel-Aviv, Israel
noa.habas@gmail.com

2005–2009
Bezalel Academy of Arts
and Design,
Jerusalem, Israel
Industriedesign

Die Armbanduhren für Blinde verwenden die Technologie der »Stiftplatten«, die bei Braille-Computerschirmen eingesetzt werden, und nutzen diese zugleich für die Gestaltung in Hinblick auf geometrische Motive, Pixelauflösung und Licht-Schatten-Effekte, die durch die unterschiedliche Höhe der Stifte entstehen. Die Uhren arbeiten auf Grundlage des Micro-Electro-Mechanical Systems – Micro Valves (mems). Dieses basiert auf mikroelektrischen Impulsen, durch die sich Ventile öffnen, um Luft einzulassen und die Stifte hochzudrücken.

Die Armbanduhren gibt es in einer digitalen und analogen Version. Die Zeitangabe ist durch die Stifte

sowohl abzulesen als auch abzutasten. Die analoge Armbanduhr ist mit einem Metallring versehen, der wiederum mit Metallstiften ausgestattet ist, die die Minuten und Stunden angeben. Die digitale Uhr besteht aus zwei Reihen von Zahlen, wobei die obere die Stunden angibt und die untere die Minuten. Die Zahlen können in arabischen oder Braille-Zahlen erscheinen. Die Uhr wendet sich somit an Blinde und Sehende. Noa Habas' Ziel ist es, durch die Uhr beide Personenkreise enger miteinander zu verbinden.



»Mental Note II«; handgeschöpftes Papier, Linters, geschichtete Wasserzeichen; je 29×36 cm

Andrea Nieke

Deutschland
geb. 1977

Goethestr. 7
06114 Halle, Deutschland
andrea-nieke@web.de

1997–1999
Druckerei Edmund Stein,
Potsdam, Deutschland
Ausbildung zur Industriebuch-
binderin/Druckweiterver-
arbeitung

2000–2008
Burg Giebichenstein, Hoch-
schule für Kunst und Design
Halle, Deutschland
Konzeptkunst/Buch

2009
Kunstpreis der Stiftung der
Stadt- und Saalkreispar-
kasse Halle 2009

Andrea Nieke entwickelte ein Ver-
fahren, mit dem Photographien
einem Wasserzeichen entspre-
chend im Papier abgebildet wer-
den können. Sie verwendet dafür
anonyme Privatphotographien,
damit das Moment der Erinne-
rung ausgeklammert bleibt. Das
Verfahren basiert auf der traditio-
nellen Technik des handgeschöpft-
en Papiers und verwendet Linters
(kurze Baumwollfasern). Beim
Schöpfen erhält das Faservlies auf
dem Sieb jeweils eine Aussparung.
Für ein Motiv werden vier Schich-
ten Faservlies mit unterschiedli-
chen Aussparungen übereinander
abgegautscht (auf einem Trocken-
filz abgedrückt) und gepresst. Sie
verbinden sich auf diese Weise zu

einem Blatt. Das geschichtete
Wasserzeichen ermöglicht eine
genaue Abgrenzung der Tonwerte
und damit kontrastreiche Darstel-
lungen im Papier. Die Bilder mit
den vier Tonwerten werden erst
im durchleuchteten Blatt sichtbar.
Durch diese Bindung an das Licht
erweisen sich die Bilder als flüchti-
ge Erscheinungen. Durch das Ein-
betten in das Papier – das Wasser-
zeichenverfahren – verliert das
Photo an Klarheit und verwandelt
sich zur Impression eines Augen-
blicks.



Reisekinderwagen »Pullchair«; Aluminium, Kunststoff, Gummi; 48×49×15 cm

Valentin Vodev

Großbritannien/Österreich
geb. 1978 Bulgarien

29 Sunbury Workshops
Swanfield Street
London E2 7LF, Großbritannien
office.pix@pixstudio.net

2000–2005
Universität für Angewandte
Kunst, Wien, Österreich
Industriedesign

2007–2009
Royal College of Art, London,
Großbritannien
Produktdesign

Valentin Vodevs Entwürfe wenden sich an ein mobiles und umweltbewusstes Publikum, das in der Stadt lebt und viel unterwegs ist. So ist sein »Pullchair« eine Kinderkarre mit zwei Rädern, die gezogen oder geschoben werden kann. Sie ist einfach zusammenzuklappen und problemlos zu transportieren. Dieses gibt den Eltern Flexibilität, erleichtert ihre Mobilität in der Stadt und den öffentlichen Verkehrsmitteln. Bei dem »Bi-quattro« handelt es sich um ein elektrisch betriebenes Fahrrad mit den praktischen Aspekten eines Autos. Mit diesem Vorschlag reagiert Valentin Vodev auf die zunehmende Belastung der Umwelt durch die Kohlenstoffdioxid-Ab-

gase und die Erderwärmung sowie auf die Empfehlungen des Kyoto-Protokolls. Das Fahrrad vermittelte die Grundform für das »Bi-quattro«. Indem das hintere Rad auseinandergezogen wird, kann es in ein dreirädriges Gefährt verwandelt werden. Die dazwischen befindliche faltbare Tasche kann ausgeklappt werden und bietet dann einen großen Stauraum (150 l). Das »Bi-quattro« wird über eine Elektro-Batterie betrieben, die für 30 km ausreicht, und kann eine Geschwindigkeit von 22 km/h erreichen.



Fahrrad-Licht/Schloß »LOC+«; Stahl gehärtet, Kunststoff, Gummi, Aluminium; 38×18×5 cm

Adrian Weidmann

Schweiz/Großbritannien
geb. 1980 Schweiz

Barnet Grove 65
London E2 7BH, Großbritannien
mail@adrianweidmann.com

1997–2001
Lehrwerkstätten Bern (LWB),
Schweiz
Maschinenbau

2001–2002
Berufsmatura Bern, Schweiz
Gestaltung

2002–2006
Hochschule der Künste Zürich
(HdKZ), Schweiz
Industrial Design

2007–2008
Förderpreis Eidgenössisches
Bundesamt für Kultur Schweiz
Nomination Design Preis Schweiz
Gewinner Dyson Design Award
Schweiz

Adrian Weidmann stellt mit seinem »LOC+« eine praktische Vereinigung von Fahrradlicht und -schloß vor. Zwei Funktionen werden in einem Objekt zusammengefasst, wodurch auf überflüssige Teile verzichtet wird. Alles ist praktisch untergebracht, behindert nicht und geht auch nicht verloren. Der Schlosskörper basiert auf dem Prinzip des stabilen Bügelschlosses, das aus Bügel und Schlossbalken besteht. Die Lichteinheiten sind mit batteriebetriebenen LEDs bestückt. Zum Abschließen wird das Vorderlicht von der Halterung am Lenker, der Bügel aus den Köchern am Hinterrad gelöst und zur Schlosseinheit zusammengefügt. Umgekehrt

wird das Bügelschloß aufgeschlossen und als Vorder- und Rücklicht eingesetzt.



Objekt »À la Lisière«; Pâte de verre, handpoliert; 18×Ø22 cm

Mathilde Caylou

Frankreich
geb. 1985

8, rue des veaux
67000 Straßburg, Frankreich
m.caylou@gmail.com

2003–2004
Prép'art Paris, Frankreich
Künstlerischer Vorbereitungskurs

2004–2007
ESAD (École supérieure des arts
décoratifs) Straßburg, Frankreich
Design

2007–2009
ESAD (École supérieure des arts
décoratifs) Straßburg, Frankreich
Kunst, Schwerpunkt Glas

2008–2009
IKKG (Institut für Künstlerische
Keramik und Glas)
Höhr-Grenzhausen,
Deutschland

In den Objekten, die wie zwei ineinander gesteckte Blumentöpfe wirken, spielt Mathilde Caylou mit den räumlichen Möglichkeiten von Glas, mit seiner Durchsichtigkeit, durch die mehrere Raumeinheiten sichtbar werden. Das Glas zeigt damit zugleich Innen und Außen.

Der Blumentopf enthält pflanzliches Leben, doch nicht in dessen ursprünglicher Natur, sondern die Pflanzen werden aus der Natur herausgenommen und in den Topf hineingesetzt. Dadurch wird für Mathilde Caylou der Blumentopf Sinnbild für die beiden Aspekte des Außen und Innen, die bereits durch die Materialwahl verdeutlicht werden. Die Arbeiten sind

durch die unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheit, die Unregelmäßigkeiten und das schwebend anmutende Ineinander der Gebilde trotz der schlichten, alltäglichen Form sehr reizvoll.



Schale »Moa Bowl«; Bleikristallglas, gegossen; 12×15×34 cm

Michael Crawford

Neuseeland
geb. 1979

4 Chilton Rd., Hospital Hill
Napier 4110, Neuseeland
mdocrawford@hotmail.com

1998–2002
Unitec, Auckland, Neuseeland
B.A. Design (Skulptur)

Seit 2002
Tätigkeit im Studio von
Ann Robinson, Neuseeland

Die »Moa Bowl« ist Teil einer Serie, in der Michael Crawford sich mit dem Kürbis oder der Kalebasse beschäftigt. Das Objekt gehört zu einem größeren Projekt, das sich der Erkundung von Artefakten der bikulturellen Geschichte von Aotearoa/Neuseeland im Medium der Skulptur widmet.

Die Gestalt der »Moa Bowls« ist vom Kürbis abgeleitet, dessen natürliche Form herausgearbeitet und stilisiert wird. Sie erinnern in der Formgebung an die ursprüngliche praktische Funktion des Gegenstands. Zugleich wird durch vogelartige Elemente auf die inzwischen ausgestorbenen Moa-Vögel verwiesen. Somit reflektiert Michael Crawford in der sehr

schlichten Schale mit dem feinen eleganten Schwung auf zweifache Weise die Geschichte Neuseelands.



Drei Vasen »Variations«; Glas, in Form geblasen, emailliert, sandgestrahlt; je 30×15×15 cm

Peter Duris

Slowakische Republik
geb. 1986

Namestie slobody 1406/32
02001 Púchov,
Slowakische Republik
apnew@azet.sk

2002–2006
Združena stredná škola
sklárska – Lednické Rovne,
Slowakische Republik
Glas

2006–2009
AFAD (Academy of Fine Arts
and Design) Bratislava,
Slowakische Republik
Glas

Peter Duris' Glasvase ist in einer oben und am Boden abgeflachten Doppelkürbisform gehalten, d. h. ein schlanker Hals verbindet ein oberes und unteres stark ausgebautes Teil. Diese Grundform kann durch seitliche Öffnungen, die durch bunte Ringe betont sind, variiert werden. In diese Öffnungen werden nun die einzelnen Blumenstiele hineingesteckt, während die obere Öffnung für Blumensträuße vorgesehen ist. Das ohnehin in seiner Form und den bunten Ringen fröhliche Vasenobjekt gewinnt durch die ungewöhnliche Art der Blumenplatzierung einen zusätzlichen heiter und zugleich modern anmutenden Reiz. Die unterschied-

liche Anordnung der Löcher ist nach praktischen Erwägungen konzipiert, denn sie reagiert auf verschiedene Blumenarten und Stiellängen. Das Vasenobjekt vereinigt somit mehrere Blumenvasen in sich. Die Oberfläche ist sandgestrahlt und erhält dadurch eine samtige opake Qualität.



Objekt »White Cube«; Glas, Silikon, geblasen, fusing, verbunden; 40×48×36 cm

Maria Koshenkova

Dänemark/Russland
geb. 1981 Russland

Lundtoftegade 56, 4 tv
2200 Kopenhagen, Dänemark
mariakosh1119@gmail.com

1998–2004
Staatliche Akademie der
Angewandten Künste,
St. Petersburg, Russland
Glas und Keramik

2003–2004
Bornholm, Dänemark
Seminar zur Glasbläser-
technik

2005–2006
Denmark's Designskole,
Kopenhagen, Dänemark
Glas und Keramik

Maria Koshenkova verarbeitet in ihren Glasarbeiten Anregungen durch die Anatomie – besonders den Blutkreislauf – und durch Computer, ist somit durch Natur und Technik zugleich inspiriert. Beide Aspekte verbindet sie in ihren Arbeiten aus vielfarbigen Glasröhren oder -schläuchen, die über- und nebeneinander angeordnet werden. Wie bei Adern oder Kabeln ist die äußere Haut dieser kurvig gebogenen, verformten Glasstangen einfarbig – weiß oder schwarz – gehalten und das Innere vielfarbig in mehreren Schichten angelegt. Die mediale Welt mit ihren Kabeln und Verbindungen erscheint Maria Koshenkova wie ein technisches Äquiva-

lent zum Blutkreislauf oder zu Pflanzenwurzeln. Ihr Ziel ist es, die Parallelen zwischen der natürlichen Schönheit und derjenigen in den vom Menschen erfundenen technischen Produkten aufzuzeigen.

Glas erscheint als Werkstoff, der aufgrund seiner Stabilität, Klarheit und gleichzeitigen Fragilität zur Vermittlung der Ader- und Kabelassoziationen besonders geeignet ist. Zudem erlaubt Glas eine vielfältige Gestaltung der Oberflächen, kann in der Wirkung transparent oder opak sein.



Whisky-Gläser; Kobaltglas, graviert; je 9×Ø8,5 cm

Šárka Nováková

Tschechische Republik
geb. 1990

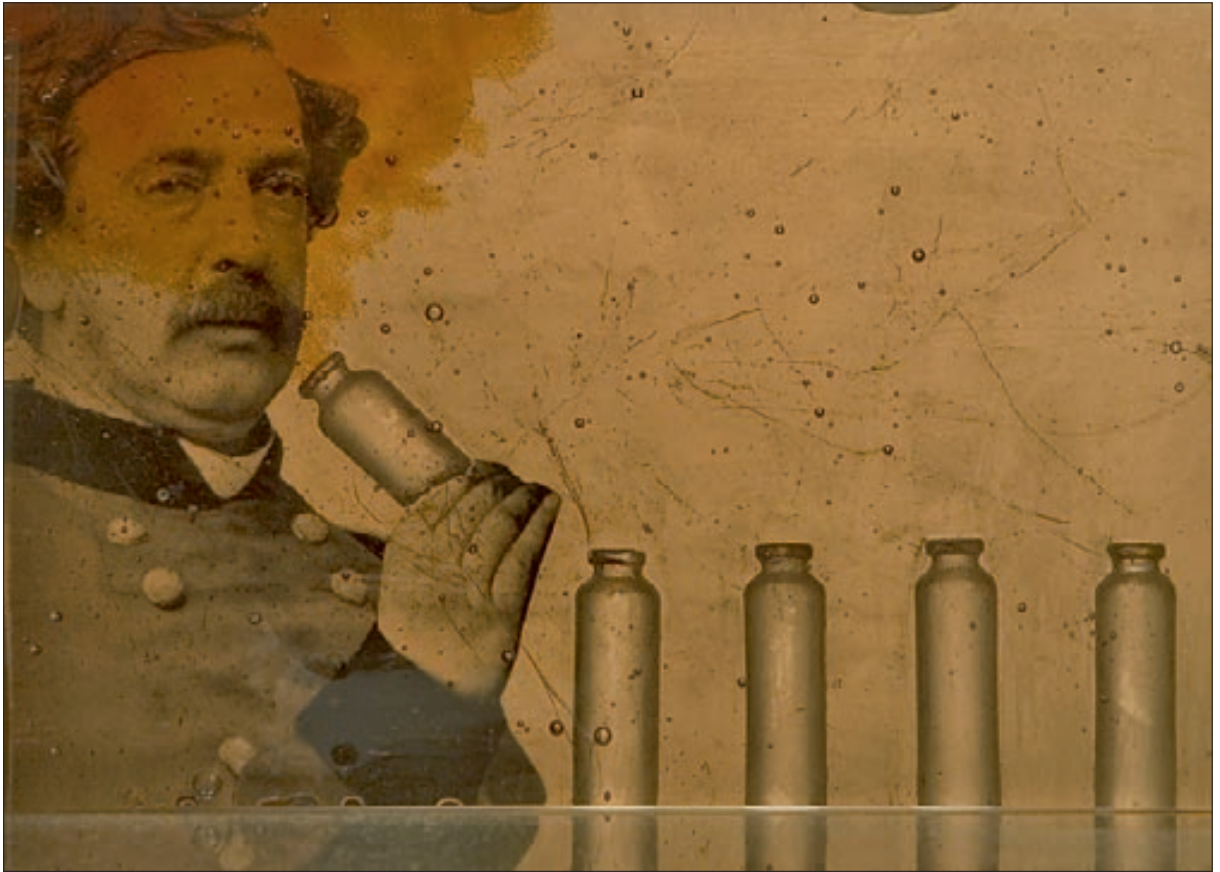
Textilní 543
513 01 Semily,
Tschechische Republik
saarka.novakova@seznam.cz

2005–2009
Glasfachschule Železný Brod,
Tschechische Republik

Die Whisky-Gläser schließen sich in ihrer schlichten Becherform, der Wahl von Kristallglas und Kobaltblau an eine lange Tradition an. Sie erinnern dabei besonders an Biedermeier-Gläser. Die Dekoration wurde in Tief- und Liniengravur eingetragen und mit Sandstrahlgebläse bearbeitet.

Farbwahl und Motive wurden durch den Nachthimmel inspiriert. Die Bandeinfassung zeigt Sterne, deren Ruhe der Dynamik von wirbelnden Meteorsteinen auf der Wandung gegenübersteht. Bewegung und Atmosphäre werden durch den Kontrast von klarem und mattiertem Glas, durch die blauen Farbwirbel suggeriert. Die Formensprache ist stark stili-

siert. So werden die Motive vereinfacht und eckig gebrochen wiedergeben und verleihen den Gläsern dadurch eine zeitgemäße Erscheinung.



Objekt »Blind stories I«; Glas, ofengeformt, photosensitive Emulsion; 17×27×5 cm

Andrea Pozsonyi-Izso

Ungarn
geb. 1984

Nagytétényi ut 336
1225 Budapest, Ungarn
andus_@freemail.hu

2003–2009
Moholy-Nagy University
of Art and Design,
Budapest, Ungarn
Glas

Andrea Pozsonyi-Izso integriert in ihre Glasarbeiten Photographien, die durch die spezifischen Eigenschaften des Materials Glas zum Leben erweckt werden. Lichteinflüsse, Bläscheneinschlüsse und räumliche Wirkung lassen die eingefügten Abbildungen bewegt erscheinen. Durch Hohlräume, die Kombination mit scheinbar dreidimensionalen Gegenständen, die in das Glas eingeschlossen zu sein scheinen, wird diese Wirkung noch gesteigert. Durch diesen Kontrast zwischen alter Abbildung und Bewegtheit kommt es zu einem seltsamen, paradoxen Schwebezu-

stand. Für Andrea Pozsonyi-Izso entstehen in diesem Zwischenstadium nostalgische und vertraute Gefühle.



Wandobjekt »Drop«; Porzellan, Eichenholz, gegossen, mit Eisenlösung gefärbt; 15×42×10 cm

Ursula Dendorfer

Deutschland
geb. 1979

Straßenreuth 2
07926 Gefell, Deutschland
u.dendorfer@gmx.de

1998–2002
Fachschule für Porzellan und
Industrielle Formgestaltung
Selb, Deutschland
Formenentwurf

2002–2009
Hochschule für Kunst und
Design Burg Giebichenstein
Halle, Deutschland
Keramik- und Glasdesign

Ziel war es, keramische Einrichtungs-
details zu entwickeln, die für die
Wand, den Boden und den Raum
geeignet sind und sich harmonisch
ergänzen. Das Material Porzellan
sollte dabei zur Wirkung kommen
und eine reizvolle Oberflächen-
wirkung vermitteln. Die Elemente
sollten die Aspekte von Objekthaf-
tigkeit und Funktionalität umsetzen.
Als Ausgangspunkt für die verschie-
denen Gestaltungen dient eine schlichte
Vasenform mit geschwungener
Konturlinie, die an die Amphoren-
form angelehnt ist. Wie diese besitzt
sie keine Standfläche. Die Vase
wurde in vier Größen mit leicht
nach Maßen und Funktion veränderten
Proportionen konzi-

piert. Da der obere und untere Teil
der Vasenkurve gleichschwingend
gestaltet sind, können die einzel-
nen Vasen dicht aneinander zu
Reihen und Flächenarrangements
gelegt werden. Die Präsentations-
formen für die Vase reichen von
der Einzelform als Vase mit an-
montierter Standfläche über die
Einstellung in Borde oder Regale
und das Schräglegen auf eckigen
Platten mit Vertiefung bis zur re-
liefartigen Anordnung. Das Weiß
des Porzellans hebt sich dabei von
dem dunkleren Ton des schwarz
lackierten Metalls oder dunkel
gefärbten Eichenholzes ab.



Krug, Becher, Suppenschale, Löffel und Gläser; Ton, Beton, Holz, Birkenfurnier, Glas;
35×24×24, 15×10×10, 15×15×15, 25×3×2, 7×4×4 cm

Jochem de Wit

Niederlande
geb. 1985

Ljessellaan 87-4
6826 DM Arnheim,
Niederlande
info@jochemdewit.nl

2004–2009
ArteZ hogeschool voor
de kunsten, Arnheim,
Niederlande
Produktdesign

Jochem de Wits Arrangement aus »Tafelgeschirr« besteht aus einem Tonkrug, Tonbechern, einer Suppenschüssel aus Beton, Holzlöffeln und Gläsern. Die Gegenstände sind von einer gewissen Rohheit, Schwere und erscheinen auf die Grundformen reduziert. Die einzelnen Bereiche der Form sind klar voneinander abgegrenzt, so dass den Gefäßen ein additiver Charakter inhärent ist. Nähte und Unreinheiten des Materials bleiben sichtbar.

Als Anregung dienen die Stadt und die in ihr auffindbaren Überreste. Die Gegenstände sollen nach Jochem de Wit auf das Chaos der Stadt, ihre Geschichte und das in ihr pulsierende Leben verwei-

sen. Die Objekte reflektieren dieses in ihren »Spuren«, die somit nicht als Verfalls-, sondern als Lebenszeichen zu werten sind.



Schale; schwarzes Porzellan, Stahl, Knetkeramik; 14×14×7 cm

Anna Frohn

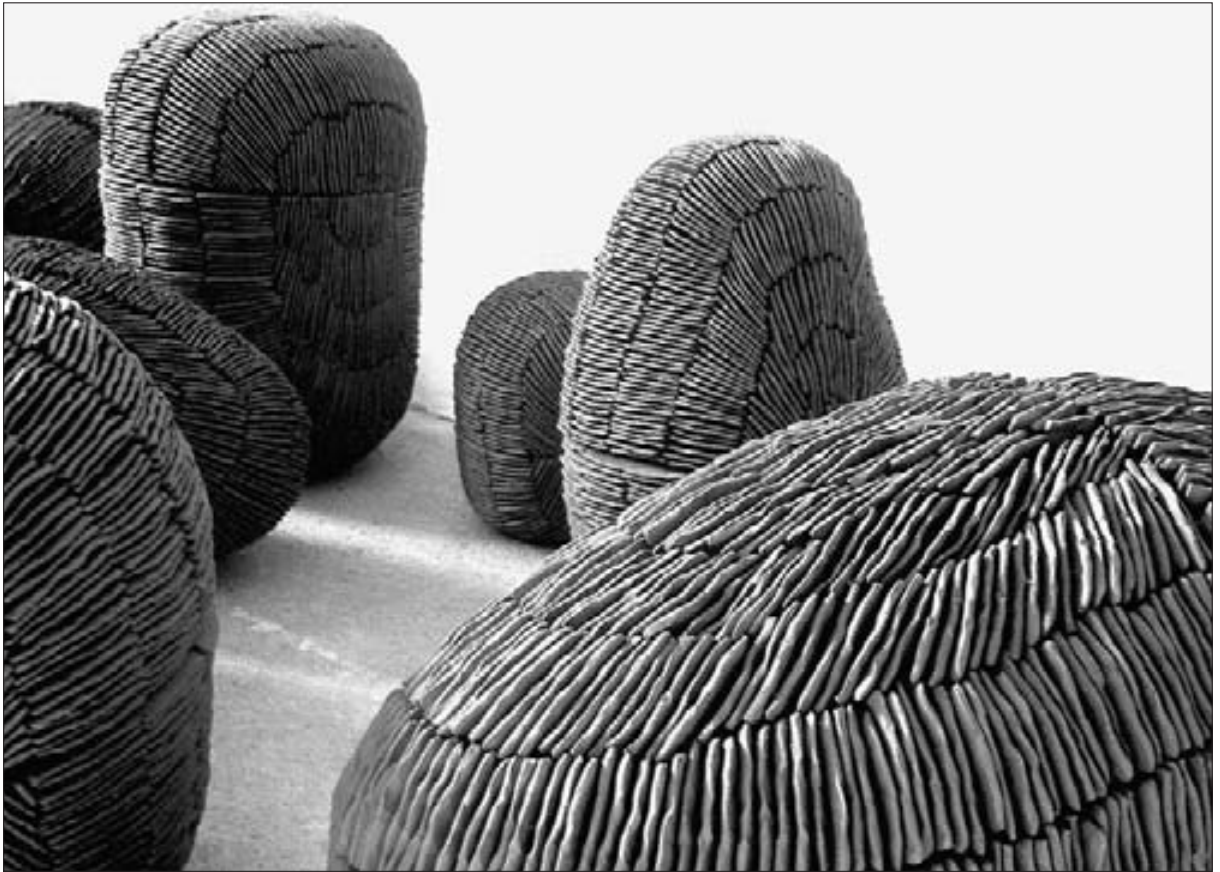
Deutschland
geb. 1981

Schwabstr. 88
70193 Stuttgart, Deutschland
mail@anna-frohn.de

2005–2009
Hochschule für Gestaltung,
Pforzheim, Deutschland
Schmuck und Objekte der
Alltagskultur

Die ausgestellten Arbeiten entstanden zum Thema »aus Prinzip« als Abschlussarbeit Anna Frohns. Nach Überlegungen zum »Prinzip« an sich und seinem Wesen erschien für die Gestaltung von Gegenständen besonders relevant die Annahme, dass ein Prinzip eine logische Struktur eines Systems meint, dass eine bestimmte Wirkung auf einen bestimmten Prozess zurückzuführen ist und dass sich ein Prinzip von einem System auf ein anderes übertragen lässt. Dieses diente als Anregung nun den Vorgang des Siebens mit einer ungewöhnlichen Materialgruppe – der Keramik – zu verbinden und damit nicht nur dem Material eine interessante Oberflächenbeschaf-

fenheit zu verleihen, sondern auch einen Moment der Tätigkeit im Material »einzufrieren«. Die über das Sieben entstandenen Schalen aus Stahl und Keramik zeigen fransenartige Auswüchse in unterschiedlicher Länge und Dichte, weisen Risse und Beulen auf. Der Fertigungsprozess bleibt an den Schalen sichtbar und bestimmt ihr Erscheinungsbild.



»Black Hiatus«; Steinzeug, modelliert; zwischen 12×23 cm und 36×32 cm

Laure Gonthier

Schweiz
geb. 1983

Morges 33
1004 Lausanne, Schweiz
c_ramik@hotmail.com

1999–2004
Ecole des arts appliquées,
Vevey, Schweiz
Keramik

Die Objekte von gerundeter Kontur bestehen aus Reihen von dünnen Keramikplättchen, die eine regelmäßige, aber sehr belebte Oberfläche ergeben, denn aus der Nähe betrachtet erscheinen die Plättchen wie Falten oder wie vom Wind bewegte Elemente. Die Rundung der Formen und die Oberflächenstruktur lassen die Arbeiten fast wie Mikroorganismen wirken.

Laure Gonthier sucht nach neuen Möglichkeiten der Formgebung und davon unmittelbar abhängig der Oberflächengestaltung für das keramische Medium. Die

Staffelung der Plättchen ergibt eine rhythmische Folge, die in der Wiederholung zugleich Harmonie und Ruhe ausstrahlt.



Objekt »Striated Yellow Byform«; Ton, gedreht und verformt; 8×7×10 cm

Kate Haywood

Großbritannien
geb. 1979

Giggleswick School
BD24 0DE North Yorkshire,
Großbritannien
kate-haywood@hotmail.co.uk

1998–2001
Central Saint Martins College
of Art and Design, London,
Großbritannien
Schmuckgestaltung

2004–2007
Camberwell College of Arts,
London, Großbritannien
Keramik

2008–2010
Giggleswick School, North
Yorkshire, Großbritannien
Artist in Residence

2009
Preis in Erinnerung an Eleuterio
Ignazi für junge Keramiker,
56. Premio Faenza, Italien

Die abstrakten Keramikobjekte von Kate Haywood besitzen eine gewisse organische Qualität, erinnern aber auch an Origami-Formen. Ihre Oberflächen laden zur näheren Erkundung ein, sind sie doch durch Farbigkeit und Musterrungen bestimmt, die einen textilartigen Charakter assoziieren lassen. Die Muster und Farben sind in feinen und breiteren Bändern angelegt, welche z. T. fleckig gestaltet sind. Farbigkeit und Oberflächenstruktur betonen die große Dynamik und Lebendigkeit der Objekte, die aus den Faltungen entstehen. Sie scheinen in einem Bewegungsrhythmus angehalten. Die Formgebung ist ausgewogen in der Komposition von flügelarti-

gen aufstrebenden und eher statischen ruhigen Elementen. Kate Haywoods Arbeiten besitzen durch die Formenwahl und die Gestaltung des Materials einen sehr ungewöhnlichen Charakter, der neugierig macht.



Kannen »Jugs Black and White«; Porzellan, handmodelliert und abgegossen, glasiert; je 21×15×9 cm

Jasmine Krauss

Deutschland
geb. 1981

Ahornstr. 77
71088 Holzgerlingen, Deutschland
jasminkrauss@gmx.de

2003–2006
Fa. Geisselhardt, Steinbildhauer,
Leonberg; Berufsschule in
Freiburg und Mainz, Deutschland
Lehre zur Steinbildhauerin

2006–2009
University of Wolverhampton,
School of Art and Design,
Wolverhampton, Großbritannien
Keramik

Jasmin Krauss' Kannen überraschen durch ihre gebogene Körperform, der der Henkel folgt. Die Tülle bildet die natürliche Fortsetzung dieser Kurve und ist nicht vom Körper abgesetzt. Der Schwung der Kanne lädt zum Gießen ein. Die Flüssigkeit, die aus der Kanne gegossen wird, setzt deren Kurve fort, so dass eine kontinuierliche Bewegung entsteht. Durch die sich neigende Kurve können mehrere Kannen zu harmonischen Gruppen arrangiert werden, in denen die einzelnen Gefäße aufeinander Bezug nehmen. Die Kannen aus Porzellan sind mit der Hand modelliert und abgegossen. Durch ihre zurückhaltende »neutrale« Färbung in Weiß,

Schwarz und Creme sind sie vielfältig kombinierbar. In ihrer ungewöhnlichen Form gewinnen die Kannen neben Funktionalität auch eine hohe dekorative Qualität. Die Gestaltung der Kannen wurde von organischen Linien aus der Natur – besonders durch Blätter und Gräser – inspiriert, die dann in die klare und reduzierte Form übertragen wurden. Ziel war es, mit der Herstellung von hochwertigen und zeitlosen Objekten nicht nur auf die Schönheit der Natur hinzuweisen, sondern auch auf die Notwendigkeit, diese zu bewahren.



Vasen aus der Serie »Variation«; Porzellan, gedreht, bei 1280 Grad gebrannt, poliert; 22×21×21 cm

Kiwook Lee

Südkorea
geb. 1980

52-212 College of Fine Arts
Seoul National University
599 Gwanak-ro, Gwanak-gu,
151-742 Seoul, Südkorea
leekiwook80@gmail.com

2007–2008
College of Fine Arts, Seoul
National University, Faculty of
Craft & Design, Seoul, Südkorea
M.F.A. in Keramik

2009
World Ceramic Competition,
Icheon, Südkorea
Silbermedaille

Die zylinderförmigen Gefäße von Kiwook Lee bestehen aus zwei versetzt übereinander befindlichen Partien mit entweder versetztem Gratdekor oder einem unregelmäßigen Überlappen des oberen in den unteren Bereich. Durch die horizontale Unterbrechung und die versetzten Grate verfügen die Gefäße über eine fast schraubenartige Dynamik.

Die Formen entstanden in Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der gedrehten Keramik. Zum Ausreizen der Begrenzungen und um der symmetrischen runden Form zu entgehen, entschied sich Kiwook Lee für eine gerade, lineare Formensprache. Die Zylinderform wird mit geometrischen Elemen-

ten kombiniert, die ihr eine gewisse Strenge, aber auch kraftvolle Bewegung verleihen.



Gefäße »The memory of 'ㄱ'«; Porzellan, gedreht, Gießschlicker, gebrannt bei 1280 Grad, poliert; 23×13×13 cm

Min Soo Lee

Südkorea
geb. 1980

52-212 College of Fine Arts
Seoul, National University
599 Gwanak-ro, Gwanak-gu,
Seoul 151-742, Südkorea
yeeha11@naver.com

2000–2008
College of Fine Arts, Seoul
National University, Faculty of
Craft & Design, Seoul, Südkorea
B.F.A. Major in Keramik

2008–2009
Graduate School of National
University Seoul, Faculty
of Craft & Design, Seoul,
Südkorea
M.F.A. Major in Keramik

Min Soo Lees schlichte Porzellan-
zylinder bestehen durch die in-
tensive Farbigekeit des Blaus, das
sich markant von dem Weiß der
anderen Gefäße abhebt, und
durch die feinen Schichten, aus
denen die Objekte aufgebaut sind.
Die Zylinder sind eigentlich aus
mehreren ineinandergefügten Zy-
lindern gebildet. Die feinen blauen
und weißen Schichten werden an
der oberen Kante der Gefäße
sichtbar. Treppenartige Einschnit-
te, deren Verlauf auf den geome-
trischen Formen koreanischer
Schriftzeichen basiert, betonen die
lineare Dynamik der Schichten.
Andere Arbeiten wiederum über-
tragen dieses linear artikulierte
Schichtensystem ins Räumliche:

Hier werden nun wirklich ver-
schieden große Zylinder ineinan-
dergesteckt. Sie bilden in der ge-
drängten Form ein objektartiges
Arrangement aus, doch ist jeder
der Zylinder auch als ein Ge-
brauchsgegenstand zu nutzen.
Min Soo Lees Arbeiten variieren
auf einfallsreiche Weise die Zylin-
derform. Die Reduktion von Form
und Farbe lassen die Qualität des
Materials und die Eleganz der Ge-
genstände in den Vordergrund tre-
ten.



Objekt »O.T.«; Steinzeug, modelliert, Aufbautechnik; 14×30×24 cm

Madeleine-Christin Leroy

Deutschland
geb. 1983

Johannesstr. 52
24143 Kiel, Deutschland
madeleine.leroy@freenet.de

2006–2010
Muthesius-Kunsthochschule,
Kiel, Deutschland
Freie Kunst & Keramik

Madeleine-Christin Leroy gestaltet in Steinzeug Pflanzen, die mit ihren gurkenartigen Formen, den langen Tentakeln, zungenartigen Auswüchsen und saugnapfartigen Aufsätzen an exotische Unterwasserlebewesen erinnern. Durch die Lebendigkeit der Einzelformen, ihr in den Raum Hineinragen, das Ausschwingen und Umfängen scheinen die Arbeiten mit ihrer Umgebung in Kontakt zu treten. Angestrebt wird eine Verbindung von Natur, Comic und narrativen Elementen – mit einer Geschichte, die sich aus den Assoziationen oder der Ausrichtung der Pflanzen, ihrem eher aggressiven oder fröhlichen Charakter ergibt.



Gefäß »To Zero« Porzellan, Farbstoff, gedreht, Einlegearbeit; 43×19×19 cm

Jung Hong Park

Südkorea
geb. 1979 USA

B01, 180-154, Inheon-dong,
Gwanak-gu
151-815 Seoul, Südkorea
haannds@hanmail.net

1998–2006
College of Fine Arts, Seoul
National University, Faculty
of Craft & Design, Seoul,
Südkorea
Keramik

2006–2009
College of Fine Arts, Seoul
National University,
Faculty of Craft & Design,
Seoul, Südkorea
M.A., Keramik

Bei dem Porzellangefäß »To Zero« handelt es sich um eine sehr schlichte, elegante Arbeit, deren einziger Dekor aus feinen blauviolettten horizontalen Linien besteht, die an Farbintensität nach oben hin zunehmen. Jung Hong Park drehte das Gefäß in einer modifizierten Zylinderform, in deren Wandung durch ein mit Nadeln bestücktes Gerät regelmäßige feine Rillen eingezogen wurden. Diese wurden mit einer Mischung aus Farbpigmenten und Ton gefüllt, wobei der Anteil der Farbbeimischung nach unten hin abnimmt. Durch den Biskuitbrand erhielt das Gefäß die nötige Stabilität für den Färbeporgang. Anstelle einer Glasur wurde die äußere

Wandung poliert, um die beste Wirkung der eingefügten Farblinien zu erzielen.



Gefäß aus der Serie »Traces for blossom«; Porzellan, Gießschlicker, gebrannt bei 1280 Grad; 13×35×13 cm

Miseon Park

Südkorea
geb. 1981

52-212 College of Fine Arts,
Seoul National University
599 Gwanak-ro, Gwanak-gu,
151-742 Seoul, Südkorea
angelaa_kr@hotmail.com

2002–2006
College of Fine Arts, Seoul
National University, Faculty of
Craft & Design, Seoul,
Südkorea
B.F.A. in Keramik

Miseon Parks Schalen wirken wie zarte Blätter- oder Wellenformationen. Das Innere ist durch feine Rillen gegliedert, die z. T. in hellen klaren Farben akzentuiert sind. Die Form der Schalen lässt das Motiv der Bewegung assoziieren, das in dem Herstellungsverfahren aus vielen übereinanderliegenden Schlickerschichten selbst beinhaltet ist. Die Rillen des Inneren bilden die einzelnen Schichten des Gießverfahrens ab. Miseon Park erachtet ihre Arbeiten als einen neuartigen Beitrag für die Technik des Schlickergussverfahrens.



Blumenschale; Porzellan, gegossen; 14×25×55 cm

Matěj Polách

Tschechische Republik
geb. 1988

Nádražní 19
471 24 Mimön,
Tschechische Republik
polachmatej@seznam.cz

2004–2008
Schule für Keramik und Glas
in Karlovy Vary,
Tschechische Republik

Seit 2008
Akademie für Kunst und Design,
Prag, Tschechische Republik
Keramik

Die ungewöhnliche Blumenvase besteht aus einer langen Form, die auf sechs gebogenen Beinen von unterschiedlicher Länge ruht, so dass das Gefäß schräg gelagert wird. Es erhält dadurch einen nahezu organisch anmutenden Charakter. Das schlichte Weiß des Porzellans lässt die einzelnen Stiele der Blumen zu voller Geltung kommen. Als Anregung für die Blumenschale diente chinesischer Jasmin. Die Form der Schale wurde auf dieser Grundlage erdacht, wobei die Pflanze selbst stilisiert und in eine Vase verwandelt wird.



Gefäß; Porzellan, gegossen, in Porzellan getauchte Stoffe;
70×30×69 cm

Njomza Sadikaj

Schweiz/Kosovo
geb. 1986 Kosovo

Greyerzstr. 85
3014 Bern, Schweiz
njomzax@gmail.com

2005–2009
Schule für Gestaltung,
Bern, Schweiz
Keramik

Njomza Sadikajs hohe Gefäße kontrastieren die glatte Oberfläche des Porzellans mit der Struktur von in Porzellan getauchten Stoffen. Die Gefäße werden glasiert und bei 1240 Grad oxidierend gebrannt. Das Interesse gilt der Begegnung zweier Materialien, dem Kontrast und der Wirkung, die sich aus dem Gegenüber ergeben. Die schlanke und schlichte Kegelform der Gefäße bildet dabei die Folie für die »Stoffe«. Der Strickstoff mit seiner groben Maschenstruktur hebt sich steif und aufrecht von dem glatten Porzellankörper ab, während der Stoff in schweren fließenden Draperien tief über das Gefäß herabhängt.



Gefäßobjekte; Porzellan, freigedreht, gegossen; 59×Ø 27,7 cm, 37,3×Ø 19,3 cm, 20×Ø 13 cm

Sandra Schmedemann

Deutschland
geb. 1979

Barnstorferweg 36
18057 Rostock, Deutschland
sandra.schmedemann@gmx.de

1997–2001
Almuth Kothe, Mölln,
Deutschland
Ausbildung zur Keramikerin

2002–2004
Handwerkskammer,
Schwerin, Deutschland
Meisterprüfung

2004–2009
Hochschule für Kunst und Design
Burg Giebichenstein, Halle,
Deutschland
Industriedesign, Schwerpunkt
Keramik- und Glasdesign

Sandra Schmedemanns Arbeiten wollen die gegensätzlichen Bereiche von Handwerk und Industrie, von Unikat und Serie verbinden. Dieses erfolgt durch die Kombination zweier unterschiedlicher traditioneller keramischer Formgebungsverfahren – der Dreh- und Gießtechnik, die jeweils diesen Bereichen zugeordnet sind. In der »Serie I« steht das Dramatische der direkten Konfrontation im Vordergrund, während es in der „Serie II“ eher um Verbindung und Angleichung geht. Bei den Gefäßen der »Serie I« setzt unmittelbar auf dem gedrehten unregelmäßigen Körper ein glatter, gleichmäßiger gegossener Zylinder auf, wobei die Nähte z. T. durch eingefärbten

Gießschlicker und dessen Laufspuren betont werden. Die unglasierten Gefäße gewinnen ihren besonderen Charakter durch die Proportionen und den Kontrast. Bei der »Serie II«, die durch schlanke ruhige Zylinderformen bestimmt ist, werden Gieß- und Drehelemente einander angenähert. Hier bilden nun die gegossenen Elemente den Sockel aus, aus dem die gedrehten Teile herauswachsen. Die unterschiedliche Technik wird in der Wandungsdicke und Details wie Drehrillen deutlich. Die gedrehten Partien wirken durch die Verwendung des stark lichtdurchlässigen Southern-Ice Porzellans und die weiße Farbigkeit besonders fragil und elegant.



Polyedrische Platten; Porzellan, gedreht; je 7×50×7 cm

Minho Song

Südkorea
geb. 1981

52-212 College of Fine Arts
Seoul National University,
Gwanak-ro, Gwanak-gu
151-742 Seoul, Südkorea
hisdoing@naver.com

2000–2009
College of Fine Arts,
Seoul National University,
Faculty of Craft & Design,
Seoul, Südkorea
Keramik

2008
White porcelain competition –
Special Prize

2009
Beautiful ceramic ware –
Silver Prize,
Gyeonggi-do, Südkorea

Die großen flachen Schalen auf einem Standing wirken auf den ersten Blick sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich in der Brechung der niedrigen Wandung, so dass acht, zehn oder zwölf voneinander abgesetzte Kompartimente entstehen. Die weiße glasierte Außenseite wird durch eine Seldongglasur im Inneren der Schale ergänzt, deren spezifischer Reiz auf der großen Innenfläche zur Geltung kommt. Die Wandung intensiviert durch den Eindruck des Umschließens noch die Farbwirkung der Glasur.



Vasen »Inside«; Porzellan, gegossen; 45×30×20 cm

Barbora Vinařová

Tschechische Republik
geb. 1988

Konečná 1160
264 01 Sedlčany,
Tschechische Republik
bvinarova@seznam.cz

2003–2007
Vyšší odborná škola a Střední
umělecká škola Václava Hollara,
Prag, Tschechische Republik
Keramik und Porzellan

Barbora Vinařová's hohe zylinderförmige Porzellanvasen enthüllen ihre Besonderheit erst beim Blick in die Vase. Statt des üblichen hohlen Zylinders weisen sie Öffnungen von asymmetrischem, fast sternförmigem Querschnitt auf. Hieraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, einen oder mehrere Blütenstiele anzuordnen und ihnen einen guten Halt zu vermitteln. Es ergibt sich ein reizvoller Kontrast zwischen der glatten Außenform und den gerillten Aushöhlungen.

Die Inspiration für diese ungewöhnliche, doch praktische Vasenform erhielt Barbora Vinařová durch alte Bäume mit ihren vielfältigen, über die Zeit hinweg ent-

standenen Aushöhlungen. Diese Formen bildeten die Grundlage für die Vase, die dann stilisiert und geometrisiert wurde. Die Vasen entstanden durch Gießen der Porzellanmasse in Gipsformen.



Mehrfachsteckdosen »Mandy und Maik«; Kunststoff, PVC, Spritzguss; 32×32×32 cm

David Oelschlägel

Deutschland
geb. 1979

Lessingstr. 46
06114 Halle, Deutschland
david@10literdesign.de

2002–2009
Hochschule für Kunst und Design
Burg Giebichenstein, Halle,
Deutschland
Industriedesign

David Oelschlägel beschäftigt sich mit Produkten, die hauptsächlich wegen ihrer Funktionalität geschätzt werden, die aber kaum einer ästhetischen Würdigung Wert befunden werden. Sie bleiben, rein an ihre Zweckhaftigkeit gebunden, im Hintergrund. David Oelschlägels Ziel war es, nun gerade diese Objekte in den Vordergrund zu stellen, indem ihre Funktionalität überdacht und neu definiert wird. Über die Ebene der neuen Funktion kommt den formalen Qualitäten der Gegenstände ein neues Interesse zu.

Die Mehrfachsteckdosen werden dabei zu sternförmigen Gebilden von skulpturaler Anmutung. Hinter dem interessanten optischen

Erscheinungsbild treten – umgekehrt zur handelsüblichen Mehrfachsteckdose – Überlegungen zur Funktion zunächst in den Hintergrund. Die Mehrfachsteckdosen-Skulptur befreit damit diese einfachen Gebrauchsgegenstände von ihrer bisher versteckten Existenz.



Gefäße; Kunststoff, Aufblastechnik; 10×10,5×10,5 cm

Christiane Pagel

Deutschland
geb. 1981

Rosenbergstr. 22
70174 Stuttgart, Deutschland
christiane.pagel@googlemail.com

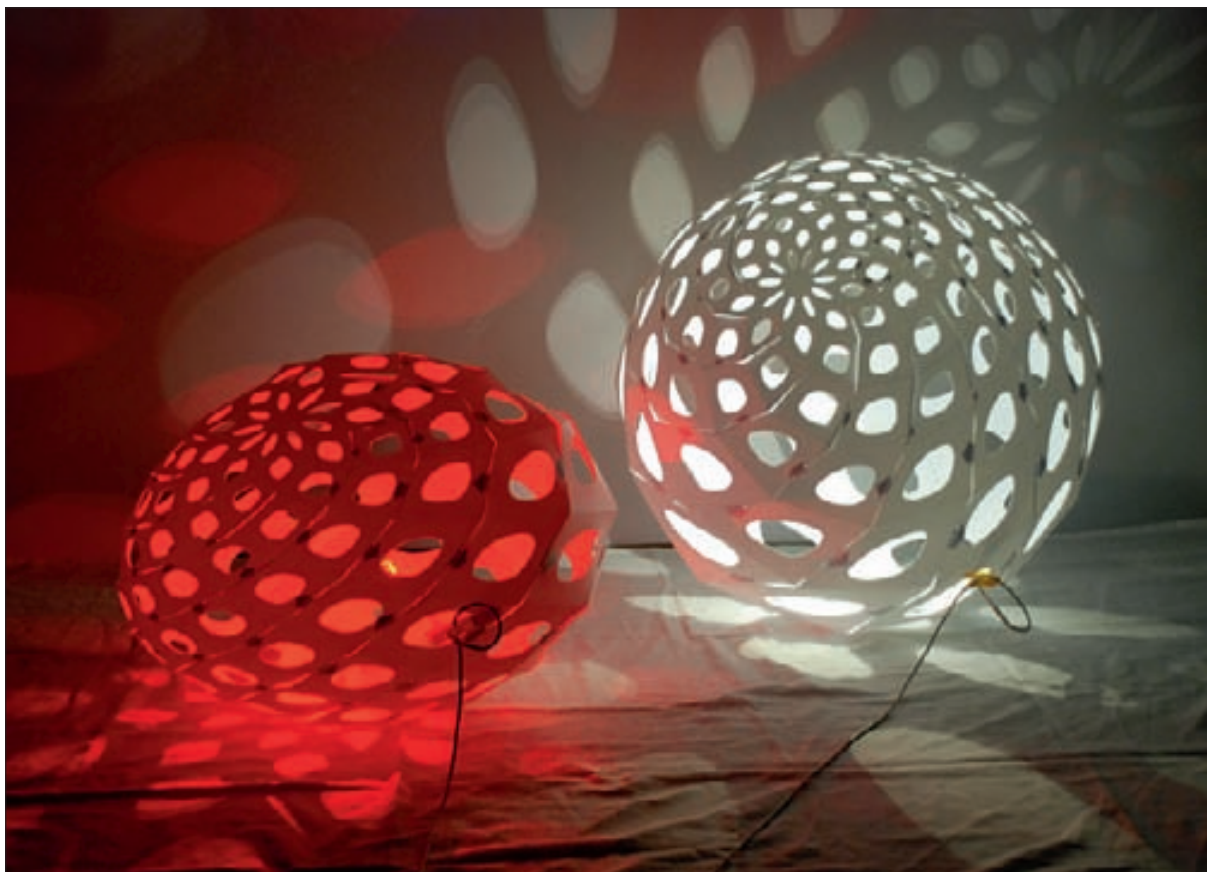
2005–2009
Hochschule für Gestaltung
Pforzheim, Deutschland
Schmuck und Objekte der
Alltagskultur

Christiane Pagels Gefäße aus Kunststoff sind entweder schlank oder gestaucht kugelig. Die Körper wurden gedreht, sind schief oder weisen aufgeblasene Partien auf, die einzelnen Bereiche stoßen unregelmäßig aneinander. Die Oberflächen zeigen die Bearbeitungsspuren in ihrer unterschiedlichen Struktur.

Christiane Pagels Interesse gilt den Gegenkräften und Spannungsfeldern, den Zwischenräumen, in denen diese Kräfte aufeinanderstoßen. Sie bevorzugt das Experiment, das freie Gestalten der Materialien im Sinne von Aktion und Reaktion.

Die Gefäße entstanden aus Kunststoff, einem aktuellen Material,

das in der Regel mit Wegwerfartikeln und Massenware verbunden wird. Als Ausgangsbasis dienen dabei Kunststoffröhren, die eigentlich für den technischen Bereich gefertigt werden. Diese werden verformt und aufgeblasen. Durch die Bearbeitung erhält das alltägliche Material eine neue Wertigkeit. Durch Materialwahl und Verarbeitungsprozess befinden sich die Vasen im Spannungsfeld zwischen Massenware und Unikat, zwischen Industrie und Handwerk. Material und Bearbeitung bleiben im Objekt nachvollziehbar und sichtbar.



»Spiral folding lamp«, Lampen in Linsen- und Kreisform; Polypropylene; 60×30 cm, Ø60 cm

Juhász Adám

Ungarn
geb. 1985

Szabadság utca 20
3532 Miskolc, Ungarn
juh.adam@freemail.hu

1999–2004
Gábor Áron Artistic High School,
Ungarn
Metallgestaltung

2004–2009
Moholy-Nagy University of Art
and Design, Budapest, Ungarn
Produktdesign, Metall- und
Schmuckgestaltung

Die Idee für die ungewöhnlichen Lampen entstand in Zusammenhang mit einer Lichtdekoration für Gartenfeste. Die Lampen sind aus Kunststoffplatten hergestellt, die einfach in ein dreidimensionales Gefüge verwandelt werden können, indem die Streifen gebogen und mit den pfeilförmigen Verbindungseinheiten miteinander befestigt werden. Die Lampen sind in Kreis-, Linsen- und Bohnenform konzipiert. Durch das gewählte Material sind sie preiswert, leicht, flexibel und einfach zu reinigen. Die ausgestanzten Muster basieren zum einen auf dem Prinzip der logarithmischen Spirale, zum anderen auf Naturvorbildern wie Pinienzapfen, Sonnenblumen,

Ananas, Blättern und Stengelformen. Die in den Lampen befestigte Leuchte spendet ein atmosphärisches Licht und lässt Licht-Schattenspiele im umgebenden Raum entstehen. Je nach Standpunkt des Betrachters bilden sich unterschiedliche Spiralmuster am Objekt und in seinen Schatten aus.



Lichtobjekte; lichtleitendes Gewebe in Baumwollvlies, mit Klischeeplatte geprägt, Vliestechnik mit Wasserstrahlverfestigung, Knicken und Herausziehen der Fasern, Übernähen ohne Fäden; je 60×12–15 cm

Diana Dittrich

Deutschland
geb. 1983

Sudetenweg 3f
91301 Forchheim, Deutschland
diana_dittrich@hotmail.com

2004–2009
Hochschule Hof, Abteilung
Münchberg, Deutschland
Textildesign

Bei »LICOCOLI« (»Light Covered Covered Light«) handelt es sich um Leuchten aus textilem Gewebe. Für Diana Dittrich stehen die Aspekte von Licht und Struktur im Mittelpunkt. Sie ließ sich von der Wirkung des Lichts in der Natur anregen, besonders durch die Effekte durch Schnee und Eis. Diese bedecken die Naturformen und reflektieren das Licht, verändern somit sowohl die Naturformen als auch die Lichtwirkung. Dieses bildete den Ausgangspunkt für die Arbeit mit lichtleitenden Geweben – auch das Gewebe bedeckt etwas und reagiert auf das Licht. Durch Experimente mit Geweben konnte Diana Dittrich Muster aus Licht in der textilen

Fläche herstellen. Dabei ahmt die Vliestechnik den Schnee nach: Die textile Schicht wird von einer dünnen Faserschicht bedeckt und verleiht dem zuvor eher technisch anmutenden lichtleitenden Gewebe erst einen textilen Charakter. Die Lampen sind nicht zur Raumerhellung konzipiert, sondern sollen im Raum eher ein stimmungsvolles und dekoratives Element vermitteln. Die schlauchartigen Lampen zeigen im Dunklen Muster aus Röhrenformen, Fäden und kristallartigen Motiven.



Lampe »Inflating Light«; Nylon, genäht; 53×100×53 cm, 48×70×48 cm

Erik Stehmann

Niederlande
geb. 1984

Betuwestraat 6-4
6811MA Arnhem, Niederlande
estehmann@gmail.com

2005–2009
ArtEZ hogeschool voor
de kunsten, Arnhem,
Niederlande
Produktdesign

2008
Bertjan Pot, Schiedam,
Niederlande
Design

Erik Stehmanns bunte Lampen fügen sich zu einer Art überdimensionalen Mobile zusammen. Die Nylon-Lampen werden durch zurückgeleitete Energie aufgeblasen und schweben wie große farbige Ballons im Raum. Diese Assoziationen machen deutlich, dass Erik Stehmann einen spielerischen Ansatz im Design sucht. Sein Anliegen ist es, Humor, Freude und ein gewisses Maß an Überraschung in den Alltag einzuführen. Der Gestaltungsvorgang beginnt bei ihm mit dem Interesse für ein bestimmtes Material und setzt sich über dessen spielerische Erkundung bis zu Vollendung des Produktes fort, wobei die Arbeit

nicht über Entwurfszeichnungen, sondern in direkter Auseinandersetzung mit dem Werkstoff und dem Aspekt der Bewegung erfolgt. Für Erik Stehmann bildet die Erkundung den wichtigsten Schritt bei der Gestaltung. Ihm geht es weniger um die Entwicklung eines Gegenstands, der auf ideale Weise seinen Zweck erfüllt oder um das Einlösen der Designmaxime »Form follows Function«. Vielmehr resultieren seine Überlegungen zur Funktion auf dem Ausloten der Materialgegebenheiten und der sich daraus anbietenden Formmöglichkeiten.



Zuckerschale; pulverbeschichtetes Metall, Silikongummi; 7,5×20×7,5 cm

Laura Brannon

Großbritannien
geb. 1986

23 Forester Way
Kidderminster, Worchestershire
DY10 1NT, Großbritannien
laura_brannon@hotmail.co.uk

2004–2005
Kidderminster College,
Kidderminster, Großbritannien
BTEC-Diplom in Foundation Art
Studies

2006–2009
Birmingham City University,
BIAD School of Jewellery,
Birmingham, Großbritannien
B.A. (Hons), Schmuck und Silber-
schmieden

2009–2010
Birmingham City University,
BIAD School of Jewellery,
Birmingham, Großbritannien
M.A., Schmuck und Silber-
schmieden

2009
Goldsmith' Company Silver Grant

Laura Brannons Zucker- und Gewürzgefäße sind von moderner, fast futuristischer Form und erstaunen durch die leuchtend bunte Oberfläche und ungewöhnliche Handhabung. Ihr Anliegen ist es, einen neuen Blick auf altbekannte Gegenstände zu richten, diese in Hinblick auf das optische Erscheinungsbild und die Funktionsweise zu verändern und ihnen eine neue, interessante Gestalt zu geben. Im Vordergrund steht dabei zum einen der Wunsch nach einem spielerischen, fröhlichen, zur Interaktion und haptischen Erkundung

einladenden Gegenstand, zum anderen das Erforschen von Funktionsabläufen. Wichtig ist ihr dabei immer die leichte, gute, praktische und ergonomischen Erwägungen nachkommende Handhabung des Objekts.

Sie arbeitet mit Metall und farbigem Silikongummi und schätzt den Kontrast der Materialien und Verarbeitungsmethoden – die Präzision des Metalls und die Spontaneität des Gummimaterials. Dem eigenen Erkundungswunsch in Materialien und Formen stellt sie die Neugier des Betrachters und seine Reaktion auf den haptischen Reiz der Objekte gegenüber.



Objekt aus der Serie »Sea Cysts«; Kupfer, getrieben, emailliert; 6×10×10 cm

Yi Chen

Taiwan
geb. 1981

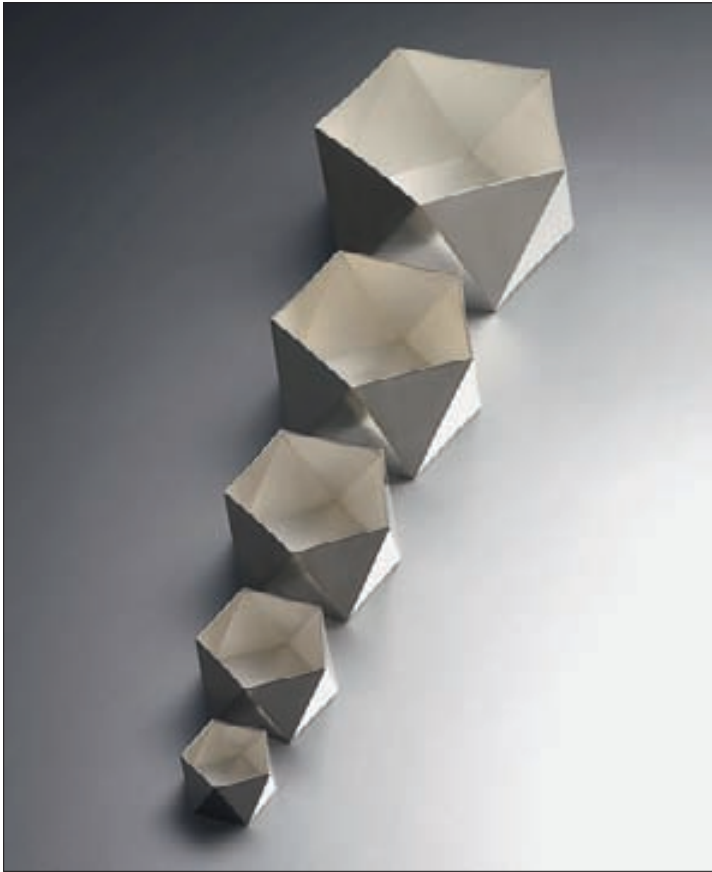
No. 138, Sec. 3, Qingyun Rd.
26143 Toucheng Town,
Yilan County, Taiwan
g930507@mail.tnnua.edu.tw

2004–2008
Graduate Institute of Applied
Arts, Tainan National
University of the Arts, Tainan,
Taiwan
Metall und Schmuck

Yi Chens vierteilige Serie »Sea Cysts« bezieht sich auf die Formen verschiedener Meereslebewesen wie Seeigel oder Muscheln. Jedes der »Meereswesen« ist durch eine unterschiedliche Form, Öffnung oder Höhlung, Textur und Farbgebung bestimmt.

Die Formen und Höhlungen sind mit dem Hammer herausgearbeitet und getrieben. Die Farbgebung entstand durch Emaillieren, wobei mit der Lötlampe gearbeitet wurde, um die chemische Reaktion zu kontrollieren. Yi Chen ist bestrebt, klassische Emaileffekte durch den Einsatz von Salz- und Sodafeuerungen zu unterlaufen. Dieses Anliegen, das Spektrum der Emailfarben zu erweitern, die Spannweite

von visuellen und haptischen Oberflächenreizen zu erweitern, bestimmt seine Arbeit. Im Falle seiner »Sea Cysts« führen die Experimente dazu, dass die Objekte ein fast keramisches Erscheinungsbild annehmen. Durch Risse und Blasenbildungen werden Verwitterungen angedeutet, die die »Sea Cysts« scheinbar während ihres Lebens unter Wasser erfahren haben.



»Matryoshka«; Sterlingsilber, gefaltet, gelötet; Maße zwischen 6,5×6,5×6,5 und 2×2×2 cm

Yoo Jeong Youn

Südkorea
geb. 1985

Gwanakgu Silimdong san 56-1
Seoul National University
College of Art
52-304 Seoul, Südkorea
olivue@naver.com

2004–2008
College of Fine Arts, Seoul
National University, Seoul,
Südkorea
B.A. in Metallgestaltung

Die »Matryoshka«-Serie besteht aus fünf polygonalen Silbergefäßen unterschiedlicher Größe, die ineinander gestellt werden können. Sie basieren auf der Grundform des Dreiecks und scheinen in ihrem geometrischen Erscheinungsbild, das durch Faltungen entsteht, auf Vorbildern der japanischen Papierfaltkunst zu basieren.

Metallplatten werden in Bänder geschnitten, durch Druck gedehnt und miteinander verbunden. Ziel ist es, den Charakter des Metalls ins Weiche hin zu verwandeln und raumhaltige Gebilde zu schaffen. An Yoo Jeong Youns Arbeiten faszinieren die Zartheit und feine Formgebung.



Schale; Stahl, gebogen, verschweißt, pulverbeschichtet; 30×30×30 cm

Simon Kettenberger

Deutschland
geb. 1987

Am Oberfeld 6
82256 Fürstenfeldbruck
Deutschland
simon.kettenberger@gmx.de

2008–2010
Berufsschule für Metall,
München, Deutschland
Fachrichtung Gestaltung

Die Schale von Simon Kettenberger besteht aus einem feinen unregelmäßigen Netzwerk unterschiedlich langer und gebogener, runder, pulverbeschichteter Metallstäbe. Sie bilden eine Kugelform aus, die jedoch oben und seitlich geöffnet ist. Die geschlossenen, sich wölbenden Partien kontrastieren somit mit geöffneten Bereichen. Die Schale steht auf schräg angesetzten zierlichen Stabbeinen. Die Form entstand dadurch, dass die Rundstäbe um eine Form gelegt und miteinander verschweißt wurden. Die Form der Schale basiert auf Experimenten zur Kugelform und ihrer Raumbelastbarkeit.



Gewürzgefäß; Silber, getrieben, poliert; 8,5×8×8,5 cm

Semi Kim

Südkorea
geb. 1986

Department of Metalwork and Jewellery, Kookmin University
861-1 Jeongneung-dong, Seongbuk-gu Seoul 136-702, Südkorea
Tabin55@naver.com

Seit 2005
Department of Metalwork and Jewellery,
Kookmin University, Seoul,
Südkorea
Metall- und Schmuckgestaltung

Semi Kims ungewöhnliche Gewürzgefäße aus getriebenem und poliertem Silber sind in Form von Früchten – Zitrone, Granatapfel und Pfirsich – gehalten und bestehen aus zwei Hälften, die zu einer geschlossenen Silberfrucht zu verbinden sind. Beim Öffnen wird das Fruchtfleisch oder der Kern der Früchte sichtbar. Sie sind als Linienmuster, Relief oder plastische Vorwölbung artikuliert. Zur Einfärbung wurden keramische Farben verwendet. Die Gewürzgefäße sollen die Geschmacksnerven stimulieren und sind damit selbst in die Mahlzeit integriert – nicht nur als dekoratives und funktionales Beiwerk der Tafel. Sie übernehmen eher die Rolle eines optischen amuse-gueule.

Die Objekte schließen sich in ihrer Fruchtform an eine lange Tradition von Tafelgeräten an, die in Europa besonders im Medium der Fayence Essbares nachahmen. Dabei war es jedoch in der Regel so, dass in den Terrinen oder unter den Hauben dann auch das entsprechende Nahrungsmittel zum Verzehr enthalten war. Dieser Verweis entfällt bei Semi Kims Gefäßen. Sie geben ihren Inhalt und ihre Funktion nicht auf den ersten Augenblick preis.



Gefäß; Eisen, geschweißt, Dampffärbung; 30×26×25 cm

Taechan Kim

Südkorea
geb. 1980

Huyundai 5 ChaApt. 505-1201
Sangok4-dong
Bupyeong-gu, Incheon, Südkorea
taechoonkor@naver.com

2000–2205
Kunkuk University, Chungju,
Südkorea
Metallgestaltung

Seit 2008
Department of Metalwork and
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University, Seoul,
Südkorea
Metall- und Schmuck-
gestaltung

Taechan Kims Schalen und Gefäße aus geschweißtem Eisen sind durch interessante Oberflächeneffekte bestimmt, die durch das Übereinanderfügen kleiner Plättchen entstehen. Diese sind um den Kern des Gefäßes gelegt und können entweder flach geschichtet, flügelartig gebogen oder eckig geknickt sein. Durch die Öffnungen dieser zweiten Schicht ergeben sich interessante Licht- und Schatteneffekte, die die lebendige, stark dreidimensionale Oberflächenwirkung noch steigern und den Eisengefäßen eine ungewöhnliche Leichtigkeit verleihen. Die einfachen traditionellen Formen erfahren durch die Zweilagigkeit und die plastisch artikulierte Außen-

schicht eine äußerst moderne Ausprägung. Taechan Kim arbeitet mit Grundeinheiten, die er vielfältig variiert und zusammenfügt. Das Material wählte er wegen seiner Stabilität. Die Oberflächen werden durch Dampffärbung geschützt.



»Charakterisierte Gefäße aus Kupfer«; Kupfer, geschmiedet, emailliert, geschwärzt, feuerverzint;
15×Ø15 cm, 15×Ø15,5 cm

Young-I Kim

Deutschland/Südkorea
geb. 1979 Südkorea

Goethestr. 51
31135 Hildesheim, Deutschland
youngi.kim@hotmail.com

2000–2002
Hansei-Universität, Kunpo,
Südkorea
Innenarchitektur

2004–2009
Hochschule für Angewandte
Wissenschaft und Kunst (HAWK)
Hildesheim, Deutschland
Metallgestaltung

Young-I Kims »charakterisierte Gefäße« sind aus Kupfer gearbeitet, von Hand aufgezogen, planiert und geschliffen. Sie werden anschließend auf der Wandung emailliert. Verwendet wird opakes Emailpulver, das auf die Oberfläche aufgesiebt und bei 970–990 Grad gebrannt wird. Dieser Vorgang wird mehrmals wiederholt, um eine besonders schöne Oberflächenwirkung zu erzielen. Anschließend werden die Gefäße geschliffen und poliert, wodurch die Intensität der Farben gesteigert wird. Zum Schluss werden sie mit einer Wachsschicht versehen, die die Oberflächen mit einem besonders reizvollen Glanz ausstattet, sie zudem schützt und

den Farben zusätzliche Tiefe verleiht. Die »charakterisierten Gefäße« befinden sich zwischen Skulptur und funktionalem Gegenstand. Young-I Kim sieht in ihnen verschiedene menschliche Charaktere umgesetzt. Die Charakterprofile basieren nicht nur auf der äußeren Erscheinung, auf Haltung, Gestik und Mimik, sondern auch auf Gewohnheiten und persönlichen Eigenarten. Daraus ergaben sich Formgebung und Farbwahl. Entstanden sind dabei elegante Gefäße, die in ihrer äußersten Schlichtheit den Reiz und die Feinheit der Farbgebung und des Emails zur vollen Wirkung kommen lassen.



Vase »Coalescence«; Sterlingsilber, gebogen, gelötet, poliert; 33×11×11 cm

Olivia Lowe

Großbritannien
geb. 1981

Meon Valley Studio, Lomer Farm
SO32 3LJ Warnford,
Großbritannien
mail@olivialowe.co.uk

2000–2001
Surrey Institute of Art & Design,
Großbritannien
Diploma in Foundation Studies
(Art & Design)

2001–2004
Buckinghamshire Chilterns
University College,
Großbritannien
B.A. (Hons) in Designed Metal-
work & Jewellery

2004–2006
Royal College of Art, London,
Großbritannien
M.A. in Goldsmithing,
Silversmithing,
Metalwork & Jewellery

Olivia Lowes besonderes Interesse gilt dem Thema der Blumenvase, das sie in dynamischen und ungewöhnlichen skulpturalen Arbeiten immer wieder neu interpretiert. Das traditionelle Thema erhält in ihren Werken eine gänzlich neuartige Ausprägung. Als Anregung dient ihr die jeweilige Blumensorte und ihr Wachstum, die Kurve der Pflanzenstiele. Die Vase reagiert in der Formgebung auf die spezifischen Qualitäten und Bedingungen einzelner Pflanzenarten, die nicht im Strauß, sondern in einzelnen Stielen präsentiert werden. Olivia Lowe kontrastiert Natur – die Pflanze – und Material – Silber – und steigert zugleich in dem Gegeneinander die jeweilige Wirkung.

Als Grundmaterial dienen Röhren aus Sterlingsilber, die durch Wachseinschmelzungen in die gewünschte Form gebogen werden können. Die Röhren werden dann an einzelnen Punkten miteinander verlötet. Die eher linear ausgeprägte Formensprache der Vasen lässt Farbigkeit und Plastizität der Blüten zur Geltung kommen. Die skulpturale Klarheit der Silbervasen akzentuiert die lebendige Unregelmäßigkeit der Blumen.



Trinkgefäße; Silber, Faserbeton, montiert, gegossen; zwischen 5,3×Ø4,7 cm und 13,3×Ø7,8 cm

Stefan Strube

Deutschland
geb. 1979

Selmastr. 4
30451 Hannover
Deutschland
stefan-strube@web.de

2001–2005
Goldschmiede Schleede,
Hamburg,
Deutschland
Ausbildung zum Goldschmied

2006–2009
Hochschule für angewandte
Wissenschaft und Kunst (HAWK)
Hildesheim, Deutschland
Metallgestaltung

Stefan Strubes Becher faszinieren durch den Kontrast von alltäglichem Wegwerfprodukt in der Formgebung und einer sehr reizvollen Materialkombination aus einfachem, groben Faserbeton und elegantem feinen Silber. Die matte graue Betonoberfläche, die sehr angenehm und weich in der Hand liegt, hebt sich von dem glänzenden hellen Silber ab. Es erstaunt nicht nur, den altbekannten Plastikbecher in solcher Art veredelt und in einen wiederverwendbaren Gegenstand transformiert zu sehen, sondern auch, Beton im Bereich der Tischkultur zu finden. Die ungewöhnlichen Becher bilden das Ergebnis von Experimenten mit »Ready-mades« und dem 3D-mo-

delling-Programm »Rhino«. Dabei wurden zunächst die Plastikbecher in »Rhino« nachgebaut. Um die Betonwände gleichmäßig zu gießen, wurde ein Messing-Platzhalter verwendet. Durch die hohe Stabilität des dünnwandigen Betons kann mit dünnem Silberblech gearbeitet werden, wodurch Materialkosten und Gewicht reduziert werden. Der Becher mit Holzhenkel ist als einziger ganz in »Rhino« konstruiert und als Dateiformat gefräst worden. Der Herstellungsvorgang forderte eine Zweiteilung, wobei die Trennungsfuge als gestalterisches Moment betont wird, indem die zwei Hälften durch Schrauben miteinander verbunden und mit Silikon abgedichtet werden.



Gefäß aus der Serie »Memory«; Kupfer, Polymer-Ton, emailliert;
25×15×15 cm

Hye-jin Suh

Südkorea
geb. 1985

Department of Metalwork and
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
882-4 306 Jeongneung-dong
Seoungbuk-gu Seoul 136-702,
Südkorea
metal_hj@hotmail.com

seit 2004
Department of Metalwork
and Jewellery,
Kookmin University, Seoul,
Südkorea
Schmuck- und Metallgestaltung

Hye-jin Suhs Gefäße aus Kupfer und polymerem Ton schließen sich in ihrer schlichten bauchigen Form an traditionelle koreanische Keramikgefäße an. Diese altbekannten Formen erhalten nun durch die ungewöhnliche Oberflächenbehandlung aus Schlaufen, die in konzentrischen Kreisen angeordnet sind, einen neuen Reiz. Das Ruhige der Form wird durch die Belebung und Dynamik der Oberfläche ergänzt. Nicht nur das Material, sondern auch die Farbigekeit, die durch Patinieren oder Emaillieren entsteht, weicht von den keramischen Vorbildern ab. Die Vasen der Serie »Memory« verbinden somit eine Erinnerung an die eigenen, zunehmend ver-

drängten Traditionen mit Elementen einer neuen aktuellen Formensprache. Darin binden sie die Tradition lebendig in die Gegenwart ein.



Multifunktionales Objekt »Compà«; Formschichtholz, Polyurethan, Schaumstoff; 50×128×75 cm

Kathrin Dimai

Italien
geb. 1985

Peziè 1a
32043 Cortina d'Ampezzo,
Italien
Kathrin.dimai@gmail.com

2000–2004
Istituto Statale d'Arte,
Cortina d'Ampezzo,
Italien
Kunst, textile Gestaltung

2005–2009
Freie Universität Bozen,
Fakultät für Design und Künste,
Italien
Produktdesign, Visuelle
Kommunikation

Das multifunktionale Objekt »Compà« ist als Tisch, Bank, Sofa, Bett, Garderobe, Raumteiler und Ablageregal zu verwenden. Es besteht aus einem U-förmig gebogenen, doppelwandigen Holzrahmen, der mit einer biegsamen Matratze kombiniert ist. Die Aufstellung des Korpus und das Einfügen der Matratze erlauben die verschiedenen Verwandlungen des Möbels. Die speziell für das Möbel gefertigte Matratze zeichnet sich durch hohe thermische Isolierung aus.

Kathrin Dimai wendet sich mit ihrem Mehrzweckmöbel gegen die Wegwerfgesellschaft zugunsten der Langlebigkeit der Objekte und ihrer vielfältigen Anpassung

an die Bedürfnisse des Benutzers. Die schlichte zeitlose Form und die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten gewährleisten die langfristige Nutzung des Möbels.



»Lesesessel« aus dem Armlehnsystem »addit!on«; Eisenrohre, gebogen, gepolstert und geschweißt; 111×64×39 cm

Thomas Egger

Italien
geb. 1986

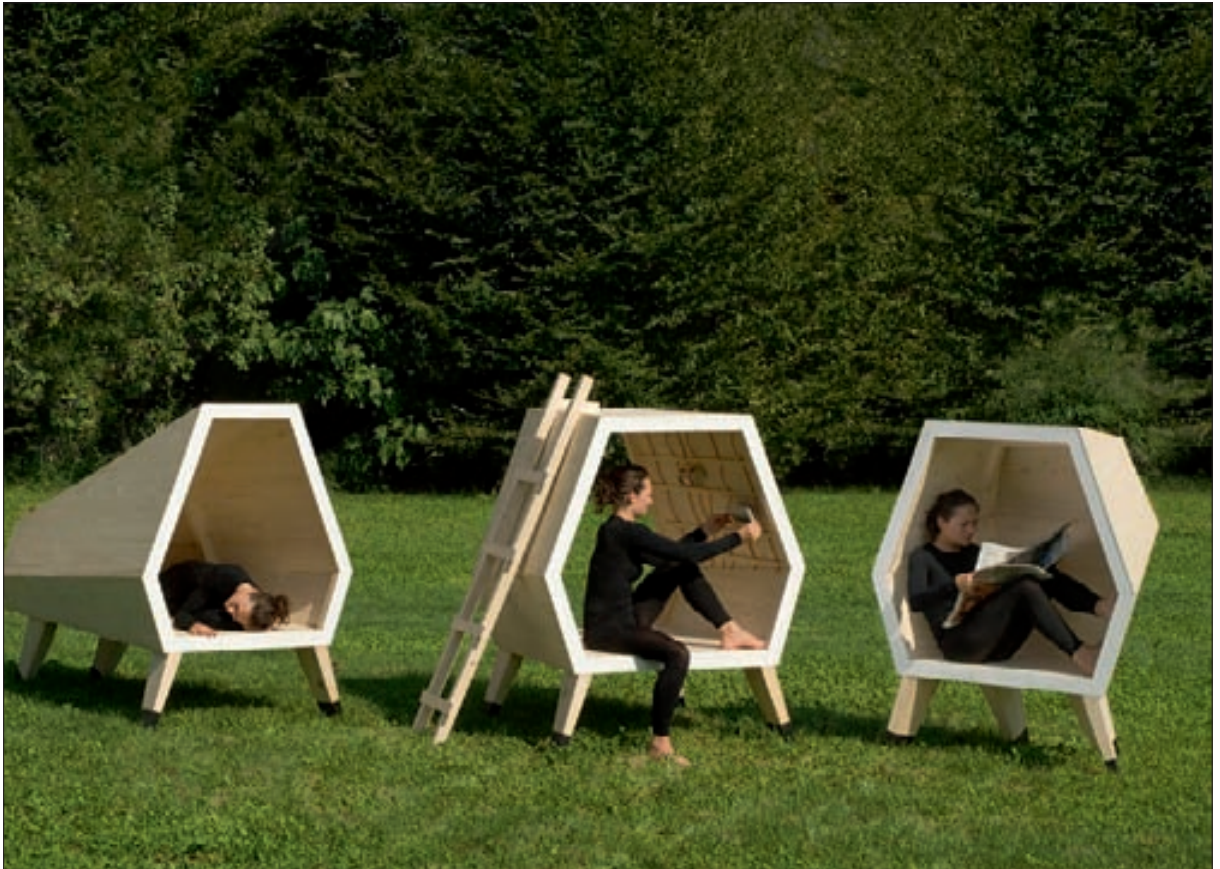
Bachrain 2
39032 Sand in Taufers,
Italien
thomas.egger@design-art.unibz.it

Seit 2007
Freie Universität Bozen,
Fakultät für Design und
Künste, Italien
Design

Thomas Eggers »addit!on« ist ein Armlehnsystem, das alte Stühle modern erscheinen lässt und jeweils für eine bestimmte Funktion konzipiert ist. Ein Sitzmöbel kann somit durch unterschiedliche Armlehnsysteme verschiedene Aufgaben übernehmen und Bedürfnisse des Benutzers erfüllen.

Das Armlehnsystem besteht aus einem gebogenen und lackierten Eisenrohr und unterschiedlich ausgeformten Armauflagen. »Katze« weist ein in die Armlehne integriertes Plüschtier auf und befriedigt das Gefühl nach Nähe und Behaglichkeit, während »Lesesessel« mit weichen Armpolstern und Leselampe ein bequemes Lesen ermöglichen soll. »Spiel« wiederum

bietet an, analoge Geduldspiele als Zeitvertreib zu spielen. Die Armlehnsysteme sind somit im privaten und halböffentlichen Raum einzusetzen.



Wohnmodul »D.E.M.«; Zirbelholz; 151×381×125 cm

Joachim Falser

Italien
geb. 1985

Dorf 15/b
39053 Karneid
Italien
jfalser@gmail.com

2005–2009
Freie Universität Bozen, Fakultät
für Design und Künste, Italien
Design

Joachim Falsers »D.E.M. Dream Excursion Wohnmodul« ist eine »Raumkapsel« aus Zirbelholz, das in sechs hexagonale Holzrahmen eingesetzt ist. Das Wohnmodul ruht auf mehreren schräg gestellten Beinen und ist über eine Leiter durch eine Dachlucke zu betreten. Es ist als Ort des Rückzugs konzipiert und setzt sich aus drei Raumelementen zusammen, die jeweils zum Schlafen, Essen und Lesen genutzt werden können. Die Abgeschlossenheit soll Ruhe sowie Möglichkeit zum Träumen und zur Entspannung gewähren.



»Gaudi«-Hocker; Karbonfaser-Komposit und Polyamide; handlaminierter Karton und Rapid-Prototyping;
50×60×55 cm

Bram Geenen

Niederlande
geb. 1985

Amsterdamsestraatweg 322
bis 3551 CV Utrecht, Niederlande
info@bramgeenen.com

2004–2009
Utrecht School of Arts,
Utrecht, Niederlande
Produktdesign

Bram Geenens »Gaudi«-Hocker bezieht sich in seinen Konstruktionsprinzipien auf Antoni Gaudis Vorgehensweise bei der Konzeption der Kirche »Temple Expiatori de la Sagrada Família« in Barcelona, die 1882 begonnen und nicht vollendet wurde. Gaudi entwarf für seine Gewölbekonstruktion ein Modell mit einem Tragwerk aus hängenden Bändern, das dann auf den Kopf gestellt wurde und über das der Verlauf der Belastungs- und Schubkräfte verfolgt und eine entsprechende Gewölbeform entwickelt werden konnte. Für Bram Geenen war vorbildlich, dass Gaudi sich in seiner Architektur stets von den Gesetzen und den Formen der Natur und den Ergebnissen der Natur-

wissenschaften anregen ließ und sich an ihnen orientierte. Entsprechend verwendete auch er für seinen Stuhl ein Modell mit hängenden Schnüren, aus deren Schwerkraftverlauf und Spannung sich die logischste Form für den Hocker ergab. Der Hocker selbst wurde aus einem Karbonfiberrahmen gebaut mit einer balkenartigen Unterstruktur, die in Rapid Prototyping-Technologie hergestellt ist. Die glatte Außenfläche kontrastiert mit den feingliedrigen inneren Streben und dem »Netzgewölbe« unterhalb der Sitzfläche. Ziel war es, einen Hocker zu entwickeln, der leicht und praktisch ist und zugleich eine architektonische Qualität besitzt.



Bank; Aluminium, Polypropylen, geschnitten, gefaltet, fixiert; 41×185×40 cm

Edwige Godart

Belgien
geb. 1984

Route de Bavay 20
7040 Genly, Belgien
edwige.godart@gmail.com

2004–2005
IEPS (Institut d'enseignement
de Promotion sociale)
Colfontaine, Belgien
Computer-aided Design

2003–2008
ESAPV (Ecole Supérieure des
Arts plastiques et visuels)
Mons, Belgien
Innenarchitektur und Design

Edwige Godarts Bank besteht aus einer Verbundplatte, die geschnitten und gefaltet wurde. Die glatte Sitzfläche kontrastiert mit den Origami-artig gefalteten Beinen, die der Konstruktion eine außergewöhnliche Leichtigkeit verleihen. Da die Außenseiten der Beine aber als glatte Flächen gehalten sind, wirkt die Bank niemals instabil. Entsprechend der Anregungen durch die japanische Papierfaltkunst wurde auch die Bank in einem Modell aus Papier vorbereitet. Sie wirkt schlicht und elegant, aber zugleich auch neuartig und ungewöhnlich.



Regalsystem »KONNEX 2009«; HPL-6mm Vollkernplatten, Stecksystem; 92×133×31 cm

Florian Gross

Deutschland
geb. 1982

Friedrichstr. 15
72072 Tübingen,
Deutschland
floriangross1282@aol.com

1999–2002
Ladenbau Ganter,
Schramberg, Deutschland
Schreinerlehre

2006–2009
Hochschule für Technik,
Stuttgart, Deutschland
Innenarchitektur

Florian Gross stellt mit seinem Regal »KONNEX« ein erweiterbares und veränderbares Modulsystem vor, das sich an wechselnde Wohnsituationen leicht anpassen soll und so stabil gehalten ist, dass es mehrmaliges Auf- und Abbauen problemlos übersteht. Als Material wurden deswegen 6 mm dicke Vollkernplatten gewählt, die mit 2k-PUR Kunststoffkleber auf Gehung verklebt sind. Kunststoff-Winkelfedern gewährleisten zusätzliche Belastbarkeit. Das Regal ist so stabil, dass die Elemente keine weitere Verbindung untereinander benötigen und auch keine zusätzliche Befestigung an der Wand erforderlich ist. Somit kann das Regal auch als Raumteiler die-

nen. Das Grundset besteht aus drei Modulen von quadratischer Form und 312 mm Tiefe, in deren Rand jeweils kammförmige Einfräsungen eingefügt sind. Diese ermöglichen ein einfaches Zusammenstecken der einzelnen Quadratformen. Je nach Anzahl der Grundsets und persönlichen Wünschen oder Bedürfnissen kann durch das problemlose Verbundsystem eine Vielfalt von Variationen kreiert werden. Die Module sind einfach zu befördern oder aufzubewahren, da die Quadrate ineinander gestellt werden.



Sessel »rug'n'roll«, Teppich; 90×60×55 cm

Semiah Kan

Türkei

geb. 1983

Taskent Sk. No. 33 D 2 Celiktepe

34410 Istanbul, Türkei

sem@semihakan.com

2002–2007

Istanbul Technical University,

Istanbul, Türkei

Produktdesign

Der Sessel »rug'n'roll« ist ein Beispiel für umweltfreundliche Gestaltung, die sich mit der Wiederverwendung von Materialien, dem Recycling, beschäftigt. Der Sessel besteht aus gebrauchten Teppichen in verschiedenen Größen und Farben. Nach Angaben der »U.S. Environmental Protection Agency (EPA)« entstehen aus alten Teppichen jedes Jahr weltweit 2,6 Millionen Tonnen Müll. Da Teppiche in der türkischen Kultur und im Alltag eine große Rolle spielen, war es Semiah Kans Anliegen, sich dieses besonderen Problems anzunehmen und eine Möglichkeit der Wiederverwendung zu entwickeln. Hierfür bot sich der Möbelbereich an, da Teppiche ein weiches, prak-

tisches, waschbares Material bilden.

Bei dem hufeisenförmigen Armlehnstuhl werden die Armlehnen durch die Rückenlehne gebildet. Die unterschiedlichen Teppichlagen werden um einen Kern und umeinander gelegt. Die Schichten werden durch zwei Kordeln zusammengehalten. So kann der Stuhl zur Reinigung einfach auseinandergenommen werden.



Sitzbank »Science Fiction«; Ahorn massiv, Ebenholz Massivfurnier, Formverleimung, traditionelle Handwerksverbindungen; 36×150×40 cm

Marc Oepen

Deutschland
geb. 1982

Stockweg 4
52372 Kreuzau
Deutschland
marc.oepen@web.de

2002–2005
Ausbildung zum Tischler-
meister

2006–2009
Akademie Gut Rosenberg,
Aachen, Deutschland

Die Bank in Ahorn mit Ebenholz-
furnier soll eine von allen Seiten
nutzbare und durchgehende Sitz-
fläche bieten. Das schmale Längs-
oval der Sitzfläche wird von flach-
en stark ausschwingenden Bei-
nen getragen. Durch das Einzie-
hen der Beine unterhalb des Sitzes
wirkt das Möbel leicht und zier-
lich. Der Rahmen, das konstruktive
Gerüst, ist in Schwarz gehalten,
während die Füllelemente – die
Schubladen – durch die helle Far-
bigkeit des Ahorns einen Kontrast
bilden. Marc Oepens Möbel bietet
eine schlichte und elegante Sitz-
gelegenheit, die durch eine ratio-
nale Trennung in Funktionsele-
mente bestimmt wird.



Spinnrad »Return«; Metall, Kunststoff; 100×85×40 cm

Gerdiene van de Pol

Niederlande
geb. 1984

Buitenhuisweg 1
3771 LD Barneveld
Niederlande
info@gerdiene.nl

2004–2009
Design Academy Eindhoven,
Niederlande
Man and Activity

Gerdiene van de Pols Spinnrad »Return« reagiert auf das moderne Interesse für Umweltschutz, natürliche Materialien und Handarbeiten. Es ist wieder schick, selbst Dinge zu gestalten und herzustellen bzw. die eigenen Erfahrungen in Internet-Foren auszutauschen. Dazu gehört auch das Stricken. Das Spinnrad in Metall und Plastik bietet eine zeitgemäße Variante zu dem klassischen Holzspinnrad und wendet sich in Farbigkeit und Formensprache an ein junges Design-bewusstes Publikum. Es verfügt über einen gewissen »Retro«-Chic und erinnert in dem pastelligen Grünton und den sanften Kurvenschwüngen an die amerikanischen Autos

der 1950er Jahre. Es fügt sich damit harmonisch in moderne Innenräume ein.



Sitzmöbel »Anne Mone«; Polystyrol, gebogen; 70×50×70 cm

Nadine Wittmann

Deutschland
geb. 1987

Dorfanger 26
03058 Neuhausen/Spree,
Deutschland
enidan_nadine@web.de

Seit 2006
Hochschule für Kunst und Design
Burg Giebichenstein, Halle,
Deutschland
Innenarchitektur

Mit dem Polystyrol-Stuhl »Anne Mone« stellt Nadine Wittmann ein praktisches Außenmöbel zur Verfügung. Der Sessel besteht aus zwei schalenförmigen Elementen, die ineinander gesteckt werden. Das eine bildet eine langgezogene Sockelplatte aus, auf der der bodennahe tüten- oder blattförmige Sitz beweglich befestigt ist. Der Sessel lädt damit zum Wippen und Wiegen ein. Aus einer 6 mm dicken Polystyrol-Platte wird die Form ausgeschnitten, anschließend abkantet und verschraubt. Es handelt sich um ein bequemes, pflegeleichtes Möbel für den Außenbereich, das in der Formwahl auf die Natur Bezug nimmt. Wie eine überdimensio-

nierte Blüte ist es auf der Wiese vorzustellen.



Pfeffermühle für drei Sorten Pfeffer »Menage à trois«; Wellpappe, Karton, Keramikmahlwerk, lasergeschnitten, verleimt; 12×14×9 cm

Isabelle Enders

Deutschland
geb. 1979

Bahnhofstr. 37
90402 Nürnberg
Deutschland
isabelleenders@web.de

2000–2003
Fachschule für Glas und
Schmuck, Neugablonz,
Deutschland
Silberschmieden

2003–2006
Lehre in der Silberschmiede
Stefan Epp, Insel Reichenau,
Deutschland

2006–2009
Akademie der Bildenden Künste,
Nürnberg, Deutschland
Silberschmieden

Seit 2009
Stipendiatin der Studienstiftung
des Deutschen Volkes

Isabelle Enders Papphüllen geben der Pfeffermühle ein neuartiges Erscheinungsbild. Um das Keramikmahlwerk wird ein Mantel aus Wellpappe und Karton gelegt, der durch seine Oberflächenstruktur und die partielle Transparenz dem Thema Pfeffermühle eine neue und ungewöhnliche ästhetische Qualität verleiht. Da Pappe als Material empfindlich ist und leicht Gebrauchsspuren aufweist, dokumentieren die Pfeffermühlen den Einsatz in der Küche und am Tisch. Sie tragen damit Geschichte auf ihrer Außenhaut bis diese schließlich nicht mehr zu nutzen ist und durch eine neue ersetzt werden muss.



Halsschmuck; Schaum, Klebeband, Holz, Nylon, Farbe; 55×20×10 cm

Tobias Alm

Schweden
geb. 1985

Sturegatan 42
114 36 Stockholm
Schweden
info@tobiasalm.com

2006–2009
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and
Design, Stockholm, Schweden
Schmuck

Die großen Ketten mit spitzen, leuchtend bunt bemalten Holzstücken und umwickelten Partien entstehen auf eine impulsive Weise. Das Eckige der Holzteile kontrastiert mit den knotig gerundeten Formen der Kette, die Glattheit des Farbauftrags mit der feinen Holzmaserung.

Tobias Alm folgt seinen Inspirationen und Ideen und setzt sie direkt in den Schmuckstücken um. Die Intuition, die Eingebung stehen im Vordergrund seiner Arbeit, die entsprechend durch schöpferische Freiheit geprägt ist, doch darin zugleich auch eine gewisse Gefahr in sich trägt. Der Schmuckgestalter versteht sich als eine Art Filter, der die verschiedenen Anregungen

seiner Umgebung aufnimmt und in neue Formen umsetzt. Für ihn bilden die Arbeiten somit einen Spiegel des eigenen Lebens.



Halschmuck; Eisen, Garn, Farbe, Fasern, geschweißt, Farbspray, beflockt; 40×15×3 cm

Lisa Björke

Schweden
geb. 1979

Pilgrimsvägen 66
126 48 Hägersten, Schweden
lisabjorke@gmail.com

2004–2005
Hällefors folkhögskola,
Hällefors, Schweden
Design

2005–2008
HDK, Gothenburg,
Schweden
Schmuckgestaltung

2008–2010
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Schweden
Schmuck und Metall

Lisa Björke wurde für die Arbeiten ihrer Serie »What is left ...« durch verlassene Städte inspiriert, die noch die Spuren ihrer Bewohner aufweisen. Architektonische Hinterlassenschaften tragen Geschichten in sich und erzählen von verschiedenen Leben. Für Lisa Björke enthalten solche leeren, verfallenen Gebäude Hinweise zur Rekonstruktion der Vergangenheit. Ihre Arbeiten, die in ihren rahmenartigen offenen Strukturen sowohl an Knochen als auch an architektonische Gefüge denken lassen, orientieren sich formal an den Elementen verlassener Gebäude, besonders an deren Eisenskeletten. Die Schmuckstücke erscheinen wie organische

Architekturen aus ursprünglichen Materialien. Für Lisa Björke nehmen sie eine Position zwischen dem Naturhaften und dem vom Menschen Hergestellten ein. Einige Stücke tragen den Verfallsprozess auch in sich: Durch das Hinzufügen von Salz werden die Materialien zunehmend zersetzt bis das Objekt schließlich zerfällt. Andere Stücke erhalten durch die leuchtende Farbgebung und die ungewöhnlichen Oberflächenreize eine gewisse surreal-traumhafte Qualität und bilden damit einen Ausgleich zur Traurigkeit der verlassenen Gebäude.



Brosche »Mourning Brooch«; Sterlingsilber, Rhodochrosit, Stoff, Kubische Zirkonia, Ton, Stahl; 3×6×6 cm

Kate Britchford

Australien
geb. 1981

465 Lygon Street
3054 Carlton North, Victoria,
Australien
katiejayneg@yahoo.co.uk

2006–2007
Northern Melbourne Institute
of TAFE, Melbourne, Australien
Schmuck

2009–2011
RMIT (Royal Melbourne Institute
of Technology), Melbourne,
Australien
Gold- und Silberschmieden

Kate Britchfords Brosche besteht aus einem Gerüst aus gelöteten Silberstegen, in dessen Mitte eine Rose sitzt, die alternierend von Rhodochrosit und Zirkonia in Tonfassungen umgeben wird. Kate Britchford beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Trauerschmuck, also mit Schmuck, der nach dem Tod eines Verwandten oder nahen Freundes getragen wurde. Dieser war in Schwarz gehalten, weswegen Materialien wie Jet oder Onyx bevorzugt wurden. Gesellschaftlich verbindliche Regeln schrieben vor, dass solcher Schmuck über einen festgesetzten Zeitraum von den Angehörigen zu tragen sei. Kate Britchford wiederum versteht ihre »Mourning Brooch« oder

»Trauerbrosche« als eine Darstellung des Lebens und als Aufruf, selbst nach dem Tod das Leben noch zu feiern. Dabei kommt wie im viktorianischen Trauerschmuck den einzelnen Materialien eine bestimmte symbolische Bedeutung zu: Der rosafarbene Rhodochrosit bezieht sich auf die geäderten Achate, die im schottischen Trauerschmuck verwendet wurden; die verwitterte Rose fungiert als Lebenssymbol und verweist darauf, dass das Hinterlassen von Blumen auf den Gräbern Verstorbener hilft, die Trauer zu verarbeiten.



Halschmuck »The unavoidable ones of education«; Seide, Flachs, Harz, Latexschlauch, modelliert, maschinengesägt, geschmirgelt; 41×17×10 cm

Beatrice Brovia

Schweden/Italien
geb. 1985 Italien

c/o Sjösteen, Sjöbjörnsvägen, 15C
11767 Stockholm, Schweden
beatricebrovia@gmail.com

2004–2007
Politecnico di Milano,
Mailand, Italien
B. A. Innenarchitektur

2006–2007
Staatliche Akademie der
Bildenden Künste, Stuttgart,
Deutschland
Produktdesign

2007–2009
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Schweden
M.F.A. Schmuckgestaltung

Beatrice Brovia beschäftigt sich in ihren großen, fast archaisch anmutenden Schmuckstücken mit dem Thema der Initiation. Das Heranwachsen wird mit der Arbeit am Schmuckstück verglichen – beide folgen den gleichen Parametern. So ist das Erwachsenwerden durch Veränderungen, durch den Abschluss einer Lebensphase bestimmt, wobei erst durch den Wandel die Weiterentwicklung und das Erkunden neuer Möglichkeiten erlaubt wird. Das Thema der Initiation wählte Beatrice Brovia in Hinblick auf ihre eigene Tätigkeit im Schmuckbereich. Die Erkundungen und Spuren, die mit der Initiation verbunden sind, spiegeln sich in Material-

wahl und Verarbeitung. Sie bevorzugt modellierbare Materialien wie Wachs, Schaum, Gips und Harz, bei denen sich die Bearbeitungen, aber auch Fehler und Versehen abbilden. Auf Verfeinerungen wird verzichtet, sondern die Gestaltungsspuren bleiben sichtbar und machen die Gestaltung des Objekts nachvollziehbar. Für Beatrice Brovia meint das Akzeptieren der Spuren das Sichtbarmachen der Konsequenzen einer Handlung. Alle Entscheidungen haben ihren Einfluss auf das Werk und das Leben, wie es im Schmuckstück beispielhaft gezeigt wird.



Brosche »Vanilla Blossom«; Blech, Sterlingsilber, rostfreier Stahl (Nadel), gebogen, kalt verbunden; 9×7,8×2,6 cm

Jacqui Chan

Australien/Neuseeland
geb. 1978 Neuseeland

15b/131 Lonsdale Street
3000 Melbourne, Australien
jacqui@jacquichan.co.nz

1997–2000
University of Auckland, Neuseeland
B.A., Architectural Studies

2003
University of Auckland, Neuseeland
B.A., Architektur

2006–2007
Unitec, Auckland, Neuseeland
Schmuck

2009
Australian Postgraduate Award
Scholarship

2009
PhD-candidate RMIT
(Royal Institute of Technology),
Melbourne, Australien
Schmuck

Wie viele zeitgenössische Schmuckkünstler hinterfragt Jacqui Chan in ihren »Exotic Blend«-Broschen in der Verwendung gewöhnlicher, wertloser Materialien für den Schmuck gängige Vorstellungen von Kostbarkeit, Seltenheit und solider handwerklicher Arbeit. Zugleich wird durch Materialien, die eine Vorgeschichte besitzen, eine Fülle von Bezügen und Assoziationen möglich. Jacqui Chan verweist in den Broschen aus bedruckten Blech-Teedosen auf die eigenen chinesischen Wurzeln. Teedosen selbst fungieren als Hinweis auf lebendigen kulturellen Austausch und reiche Geschichte. Für Jacqui Chan lassen die Teedosen noch heute in der Motivwahl deutlich

werden, mit welchen Werten und Assoziationen Tee belegt wurde. Die Darstellungen haben dabei weder mit der europäischen noch der chinesischen Wirklichkeit etwas zu tun. Jacqui Chan bearbeitet diese kulturellen, kitschigen Zeugnisse und entwickelt durch Zerschneiden, Aufschneiden und Biegen zeitgenössische »Chinoiserien«. Die Bogenform greift Motive der Teedosen selbst auf. Die Bearbeitung von Teedosen bildet somit eine Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Vergangenheit und derjenigen Neuseelands insgesamt.



Halsschmuck; Klöppelspitze, Leim, Kaffee, Silber; 23×19×4 cm

Carina Chitsaz-Shoshtary

Deutschland
geb. 1979

Schmellerstraße 22
80337 München, Deutschland
chili-cc@gmx.de

2001–2004
Staatliche Berufsfachschule für
Glas und Schmuck, Neugablonz,
Deutschland
Goldschmieden

Ab 2006
Akademie der Bildenden Künste,
München, Deutschland
Schmuckklasse

Carina Chitsaz-Shoshtarys fragile Schmuckstücke sind aus Klöppelspitze gefertigt. Die Spitze wird zerschnitten, aufgelöst und damit die mühevollen, langwierige Handarbeit zerstört. Die Fäden und Fetzen werden dann durch Kleben und Nähen neu zusammengesetzt. Es entstehen daraus Mischungen aus alten und neuen Ornamenten. Carina Chitsaz-Shoshtarys Arbeiten entwickeln sich langsam in einem intuitiven und meditativen Prozess, in dem die zweidimensionale Spitze in ein plastisches Gebilde verwandelt wird und das regelmäßige Muster eine eher organische Anmutung erhält. Die Werke erinnern an Blätter und Insekten, Knochenformen und Äste.

Diese Eindrücke werden durch die Farbgebung aus verbrannten oder vergilbten Weißtönen, Braun- und Grauwerten, die an Laub erinnern, sowie Grüntöne, die an Moos oder Grünspan denken lassen, noch verstärkt.

Die Mischung von Feinheit, Schönheit und Verfall verweist auf die historischen Bedingungen, unter denen solche Spitzenarbeiten entstanden: Die Spitze war bei den Reichen äußerst begehrt; die Klöpplerinnen jedoch arbeiteten in ärmlichsten Verhältnissen. Neben dem ästhetischen Reiz vermitteln die Schmuckstücke somit zugleich eine historische Reflektion über das Medium, in dem sie gearbeitet sind.



Brosche; Sterlingsilber, Emailfarbe, handgraviert, hydraulisch gepresst, gebohrt, vor der Flamme oxidiert, kalt verbunden; 18×3×3 cm

Gillian Deery

Neuseeland
geb. 1984

5/36 Tennyson Street, Mount Eden
1041 Auckland, Neuseeland
gillian_deery@hotmail.com

2005–2008
Unitec, Auckland, Neuseeland
Bachelor of Design
Schmuck

2009–2010
Unitec, Auckland, Neuseeland
Master of Design

2009
Fingers Gallery, Auckland,
Neuseeland
Graduating Students Award/
Contemporary Jewellery

Gillian Deerys Broschen bestehen aus dünnen Silberrohren, deren Haut aufgeschnitten und hochgebogen ist, so dass Löcher entstehen und deutlich wird, dass auch die Innenseite bearbeitet wurde. Musterungen, Farbigkeit und Form geben den Arbeiten den Charakter von fragilen Borkenfragmenten. Die Arbeiten aus der Serie »Find. Trace. Regenerate« beziehen sich auf die Verfahren bei der Schmuckgestaltung, auf den Umgang mit Materialien und Wertvorstellungen. Gillian Deery verwendet Sterlingsilber und bedient sich der Faltechnik, um die Elemente ohne Schmelzen und Löten miteinander zu verbinden. In dieser Kombination schließt sie

sich an Schmucktraditionen an, durchbricht diese aber zugleich. Klassische Metallverarbeitungstechniken wie Prägen und Gravieren werden mit solchen kontrastiert, die aus dem Bereich der Massenherstellung stammen. Gillian Deery zeichnet gefundene Gegenstände auf das dünne Silberblech durch. Das Schmuckstück übernimmt durch diese Methode die Geschichte des Fundstücks, das damit zugleich ein neues Leben erhält. Ungewöhnlich ist auch die Größe der Broschen. Gillian Deerys Arbeiten hinterfragen somit zwei für den Schmuck scheinbar grundlegende Aspekte: Tragbarkeit und Wertigkeit der handwerklichen Arbeit.



Brosche aus der Serie »memento mori«; Papier, Photographie, Wachs, Paraffin, Pigment, Silber, Steatit; 10×15×5 cm

Katharina Dettar

Spanien/Deutschland
geb. 1985 Deutschland

Mas Can Bruguera s/n
08551 Tona, Barcelona, Spanien
katharinadettar@gmail.com

2006–2009
Escola Massana Centre d'Art
i Disseny, Barcelona, Spanien
Schmuckgestaltung

Katharina Dettars Broschen aus Papier, Photographien, Wachs und Paraffin beschäftigen sich mit der Erinnerung, beziehen sich auf die Vergangenheit und die Möglichkeiten, die das Leben bietet. Gegenstände bilden eine Brücke zur Erinnerung, sie helfen dabei, dass Erinnerungen wieder geweckt werden, dass Dinge nicht in Vergessenheit geraten. Persönliche Erinnerungen nehmen dabei einen besonderen Stellenwert ein. In der Erinnerung wird das Vergangene wieder herausgeholt und aufgebaut – es ist zugleich präsent und doch vorbei. Bei den Broschen aus geknülltem, vergilbtem Papier werden hinter den Knicken Motive aus Photographien sowie

Farbkleckse sichtbar. Sie treten aus dem Verborgenen hervor und verweisen damit auf die Anreize zur Wiedererweckung der Erinnerung. Katharina Dettar erachtet ihre Schmuckstücke durch den Kontrast von Materialien und Konzepten geprägt, die dennoch voneinander abhängig sind: das Ewige und Vergängliche, das Allgemeine und Persönliche, das Leichte und Schwere, Leben und Tod. Die Broschen dienen der Erinnerung und verkörpern bzw. visualisieren zugleich das Wesen von Erinnerung und Erinnern.



Brosche aus der Serie »Longing Beyond«; Kupfer, Silber, Email, Gummi, 12×6×4 cm

Susanne Forsström

Schweden
geb. 1980

Midsommarvägen 36
126 35 Hägersten, Stockholm,
Schweden
susanne.forsstrom@gmail.com

2005–2008
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and
Design, Stockholm, Schweden
Schmuckgestaltung

Susanne Forsströms Arbeiten bestehen aus eng aneinander gefügten schmalen eckigen oder röhrenförmigen Elementen, die in ihrer Farbigkeit und Oberflächenbeschaffenheit an architektonische Formen oder Baumstämme erinnern. Diese können durch schmale Grate und flache Ovalformen ergänzt werden. Die Schmuckstücke sind im Sinne eines Bühnenbildes konzipiert und sollen dem Betrachter und Träger den Eintritt in seine innere Welt ermöglichen – fernab der Realität und ihrer Bedingungen.

Susanne Forsström beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit Sprache, Wurzeln, Ruhe und Gebäuden. Die Formen deuten stille Räume an,

setzen Verschachtelungen und partielle Öffnungen, Vorder- und Rückseiten ein. Dieses steht zugleich für die Erinnerung an sich, die teilweise im Inneren der Person verschlossen ist, teilweise jedoch auch nach außen dringt.



Halsschmuck aus der Serie »Slave and the Matriarch«; Leder, Teer, Eisen, Email; 35×15×8 cm

Adam Eugene Grinovich

Schweden/USA
geb. 1981 USA

Drottninggatan 106
111 60 Stockholm, Schweden
adamgrinovich@gmail.com

1999–2003
Massachusetts College
of Art, USA
Silberschmiede und
Schmuckgestaltung

2006–2007
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and
Design, Stockholm, Schweden
Goldschmieden, Schmuck-
gestaltung

Adam Grinovichs Schmuckarbeiten aus der Serie »Slave and the Matriarch« bestehen aus Lederriemen, die mit Teer behandelt wurden. Sie werden mit Ketten aus emailliertem Eisen, Papierelementen oder Fundstücken kombiniert. Die Form der geknäulten Riemen wird in den Oval- und Kreisformen der Ketten aufgegriffen. Die rauen, aufgeplatzten Lederflächen verleihen den Arbeiten einen ungewöhnlichen Reiz und vermitteln zugleich einen latent beunruhigenden Eindruck von Verlassenheit und Brutalität, der durch die Eleganz der feinen Kettenglieder wieder aufgefangen wird. Ausgehend vom Objekt reflektiert Adam Grinovich über

Funktion und Besitz und weiterführend über den Charakter von persönlichen Beziehungen. In seinem Projekt beschäftigt er sich weiterhin mit Werkzeugen und Veränderungen in den Produktionsabläufen, besonders mit aussterbenden Gewerbebranchen. Das scheinbar wahllose Arrangement der Einzelteile, die Oberflächenbeschaffenheit, die Alter und Vernachlässigung assoziiert, verleiht den Schmuckstücken etwas vom Charakter von herumliegenden Gerätschaften in verlassenen Werkstätten. Sie gewinnen daraus ihren spezifischen ästhetischen Reiz.



Brosche »Double Fake«; Stahl, künstliche Fingernägel, Nagellack, Stoff, LED, LED Screen, Kabel, Kubische Zirkonia, Glas, Plastik, Schalter; 6×14×9 cm

Lisa Juen

Deutschland/China
geb. 1983 Deutschland

Gartenstr. 6
66501 Kleinbundenbach,
Deutschland
lisa_juen@yahoo.de

AIVA, 4F North Shaan Xi Lu
Shanghai 200041, China

2003–2005
Fachhochschule Trier,
Idar-Oberstein, Deutschland
Edelstein- und Schmuckdesign

2005–2006
School of Jewellery, Birmingham
Institute of Art and Design,
Birmingham, Großbritannien
B.A. (Hons) Silberschmieden
und Schmuckgestaltung

2006–2007
School of Jewellery, Birmingham
Institute of Art and Design,
Birmingham, Großbritannien
M.A. Silberschmieden und
Schmuckgestaltung

Lisa Juens opulente und aufwendige florale Schmuckstücke erstaunen durch ihr ungewöhnliches Material – künstliche Fingernägel, die zu Blüten arrangiert werden. In den ausgestellten Arbeiten werden sie mit Leuchten, LED Screens und Schaltern kombiniert. Hieraus entsteht ein reizvoller Kontrast aus künstlicher Naturwelt und dekorativer Technik. Das Interesse für Kontraste geht auf die Impressionen und Anregungen zurück, die Lisa Juen bei ihrem Umzug nach China erfuhr, durch die sie zur Reflexion zu Themen wie Tradition und Moderne, zur Rolle von Mann und Frau, zu Wachstum und Verfall inspiriert wurde. Für die Motivik wiederum

griff sie auf die Blumenverkäuferinnen in den Straßen von Shanghai zurück, die eine Brücke zwischen dem alten und neuen China schlagen. Auch die Schmuckarbeiten verbinden das durch die Blumen verkörperte natürliche Moment mit demjenigen der Stadt, das durch die technischen Elemente repräsentiert wird. Im Motiv der Blumen vereinen sich für Lisa Juen die mit der Frau verbundenen Aspekte von Wachstum und Blüte, von Spiel und Verführung, aber auch der Verdacht der Täuschung. Mit ihrer Materialwahl stellt sie sich gegen den natürlichen Verfallsprozess.



Brosche aus der Serie »Face«; Eisen, Acryl, Faden; 6,5×8×1,4 cm

Junghun Kang

Südkorea
geb. 1981

Department of Metalwork and
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
861-1 Jeongneung-Dong, Seong-
buk-Gu Seoul 136-702, Südkorea
kangjh8181@naver.com

2001–2008
Department of Metalwork and
Jewellery, Kookmin University,
Seoul, Südkorea
Metall- und Schmuckgestaltung

Seit 2008
Department of Metalwork and
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University,
Seoul, Südkorea
Metall- und Schmuckgestaltung

Junghun Kangs farbenfrohe Broschen aus Eisen und Acryl wirken wie gemalte, stark stilisierte Gesichter. Als Anregung dienen ihm Gesichtsausdruck und Gestik, die Feinheiten des wechselnden Ausdrucks und der Gesichtsbewegung, die ihm im Alltag begegnen. Er beschäftigt sich mit dem Problem, wie diese künstlerisch umzusetzen und zu verarbeiten sind. Dabei verwendet er Eisen, das zu kurvig geschwungenen Konturen von Händen oder Gesichtern gearbeitet wird. Von dieser an eine Zeichnung erinnernden Form heben sich wie gemalt wirkende Bereiche ab. Diese können eine einheitliche plane Oberfläche besitzen oder sich aus verschieden

strukturierten kleineren Flächen zusammensetzen, die Pinselduktus suggerieren. Es kontrastieren somit nicht nur schwarze Linien und farbige Flächen, sondern auch leere, ausgeschnittene Motive und geschlossene Flächen.



Kette; Messing, Galvanoformung; 30×30 cm

Taru Kauris

Finnland
geb. 1985

Aleksis Kiven katu 16 b 50
00500 Helsinki, Finnland
taru_kauris@hotmail.com

2004–2006
Saimaa University of Applied
Sciences, Faculty of Fine Art
and Design, Lappeenranta,
Finnland
Schmuckgestaltung

Taru Kauris interessiert sich für den durch Zeit verursachten Wandel, für die Geschichte des Schmucks und wie sich dieser durch die Zeiten hinweg verändert. Äußerst fasziniert ist sie dabei von Grabbeigaben, die diese Art des Wandels besonders deutlich werden lassen. Etwas von dem Charakter frühzeitlichen Schmucks ist ihren Arbeiten aus galvanisiertem Kupfer zu eigen. Ihre langen Ketten bestehen aus vielen kleinteiligen Gliedern unterschiedlicher Form, die sich asymmetrisch zu parallelverlaufenden Strängen oder dichten Arrangements gruppieren. Quer verlaufende Ketten schaffen eine horizontale Verbindung. Die Oberfläche der zumeist kreisfö-

migen Kettenglieder ist unterschiedlich, so dass eine sehr lebendige Wirkung entsteht. Diese Ketten sind von z. T. lebhafter Farbgebung, die ihnen einen modernen und fröhlichen Charakter verleiht. Andere Ketten sind von einer gewissen archaischen Monumentalität. Sie bestehen aus sehr großen Kettengliedern mit unregelmäßig gefärbter Oberfläche, die auf Einwirkungen der Zeit zurückzugehen scheint. Durch die Größe der Kettenglieder fällt die Kette nicht im weichen Gebrochen, sondern ist eher eckig gebrochen, wodurch der frühzeitliche Charakter unterstrichen wird.



Brosche aus der Serie »Mudra«; Filz, Messing, Faden, genäht, gestickt; 17×19×2 cm

Hongyoun Kim

Südkorea
geb. 1982

206-1507 Wolgye Jugong 2-danji
Apt, Wolgye 2dong
Nowon-gu Seoul, Südkorea
metal368@naver.com

seit 2003
Department of Metalwork and
Jewellery, Kookmin University,
Seoul, Südkorea
Metall- und Schmuckgestaltung

Die Formensprache in Hongyoun Kims farnefrohen Broschen mit ihrer unregelmäßigen Kontur und mehrfachen Linienrahmung basiert auf Zeichentrickfilmen und Comics. Von diesen Vorlagen übernahm er die Stilisierungsmuster. Die Broschen zeigen die Hände Buddhas, die Hongyoun Kim als satirisches Gegenstück zu Unordnung und Widersprüchen der Gegenwart versteht, in der Vertrauen und Glaube zunehmend abhanden kommen. Seine Botschaften unterstreicht er durch Symbole und Sprechblasen, die wie die Art der Darstellung ihren Ursprung im Medium des Comics haben. Die Hände Buddhas sind in verschiedenen Mediationshaltungen ge-

zeigt, die jeweils eine bestimmte Bedeutung besitzen. Sie versinnbildlichen die Kunst der Selbstkontrolle, die die Laster zurückdrängt. Zwar besteht in der Gegenwart das Streben nach Glück, Freiheit und göttlicher Gnade, doch entfernen sich die Menschen immer weiter von Glaubensfragen. Hongyoun Kims Broschen sind in Filz und Stickerei ausgeführt. Material und Technik wurden gewählt, da sie eine große Freiheit bei der Herstellung erlauben. Metall findet zur Stabilisierung Verwendung.



Brosche aus der Serie »Sublety«; Kunstharz, Plastik, Ton, Silber; 6,5×8,5×2,5 cm

Ji hye Lee

Südkorea
geb. 1987

Department of Metalwork and
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
861-1 Jeongneung-dong Seon-
gbuk-gu, 136-707 Seoul, Südkorea
songagi87@naver.com

seit 2006

Department of Metalwork and
Jewellery, Kookmin University,
Seoul, Südkorea
Metall- und Schmuckgestaltung

Die Blumenbroschen aus der Serie »Sublety« bestechen durch ihren scheinbaren Naturalismus und evozieren tropische, feinteilige Blüten von exquisiter Farbigkeit. Die aus Kunstharz, Plastik, Ton und Silber gearbeiteten Broschen lassen trotz ihrer Schönheit eine gewisse Beunruhigung beim Betrachter zurück. Diese beruht auf der unnatürlichen Symmetrie der Pflanzen, die den Sogrhythmus noch steigert, der durch das zur Mitte hin konzentrierte Arrangement der Blätter entsteht. Der Realismus der Pflanzen erhält eine gewisse Zurücknahme durch die Kombination mit glatten polierten Silberflächen, deren Konturen Blütenblättern folgen und die die Leuchtkraft der

Farben steigern. Das Gegeneinander der plastischen Blütenblätter und Silberflächen trägt zur Spannung innerhalb der Arbeiten bei, die schon durch den Kontrast von den zu erwartenden Gesetzen des natürlichen Wachstums und der symmetrischen Anordnung entsteht. Die Grundform und die Opulenz der Blütenbroschen assoziieren zugleich Geburt und Wachstum allgemein.



Schmuckstück; Leinwand, Papier, Metallelemente, Faden, Sprayfarbe;
52×22×8 cm

Amy Li

Neuseeland/China
geb. 1986 China

3 Belgate Place, Howick
Auckland, Neuseeland
armi_li@hotmail.com

2005–2008
University of Auckland,
Neuseeland
Bachelor of Visual Art, Craft

Amy Lis Schmuck ist aus bedrucktem Stoff hergestellt, der bemalt, bestickt und mit Metallelementen oder Kordeln zur Befestigung kombiniert wird. Die Schmuckstücke werden in Papiertüten präsentiert, die ebenfalls bestickt und bemalt sind. Die gerundeten Formen des Schmucks werden im Muster und den aufgetragenen Dekorationen aufgegriffen. Die leuchtend bunten Saumstickereien akzentuieren dabei die Form der Objekte. Die bunte Farbigkeit und gerundete Formensprache verleihen den Arbeiten einen fröhlichen, spielerischen, »naiven« Charakter. Sie erscheinen unpräzise und alltagstauglich. Amy Li reflektiert in ihren Arbeiten über

materielle Wertigkeit und Dekorationsweisen von Schmuck. Ein weiteres Thema bildet die zeitgenössische Wegwerfgesellschaft. Amy Li will mit ihren Arbeiten einen Beitrag zum Umweltschutz leisten, indem sie Möglichkeiten für Schmuck aus preiswerten und gewöhnlichen Materialien präsentiert.



Schmuckobjekt; Plastik, Email, Kupfer, Amethyst, Galvanoformung, emailliert; 15x11x9 cm

Katharina Moch

Deutschland
geb. 1980

Haydnstr. 28
78166 Donaueschingen,
Deutschland
k.moch@web.de

1999–2002
Goldschmiedelehre
(mit Auszeichnung)
Pforzheim/Blumberg,
Deutschland

2008–2009
Birmingham Institute of Art
and Design, Birmingham,
Großbritannien
M.A. Jewellery, Silversmithing
and related Products

Bei Katharina Mochs Arbeiten aus Plastik, Email, Kupfer (Galvanoformung) und Halbedelsteinen handelt es sich um leuchtend bunte, große skulpturale Objekte von fast organisch anmutender Qualität, welche oftmals ungewöhnlich zu tragen sind – zum Beispiel als Schulterschmuck. Die Schönheit und die Lebendigkeit der Farben sowie die funkelnden Steine verleihen den Arbeiten eine hohe ästhetische Qualität. Die unregelmäßigen Formen mit ihren Spitzen, Vertiefungen und tentakelartigen Auswüchsen lassen jedoch auch ein leichtes Unbehagen aufkommen, erinnern sie doch an Organe oder lassen seltsame Parasiten assoziieren. Durch diese selt-

same ästhetische Zwischenstellung, ihre Größe und die Vorschläge, wie sie zu tragen sind, beschäftigen sich die Schmuckskulpturen auch mit dem Thema, was Schmuck eigentlich ausmacht und wodurch er definiert wird. Sie fordern durch ihr auffälliges Erscheinungsbild zur Reaktion auf. Auch unter technischen Aspekten befinden sie sich zwischen zwei Positionen: Zum einen entstehen sie unter Ausnutzung neuer Herstellungsverfahren, zum anderen finden traditionelle Goldschmiedetechniken Einsatz.



Halsschmuck; Kunststoff, Farbpigmente, Seidenfaden, geformt; 50x5x3 cm

Questa Mok

Hong Kong
geb. 1988

5/E, Block 1, Pok Fu Lam Garden,
Pok Fu Lam
Hong Kong
questamok@yahoo.com.au

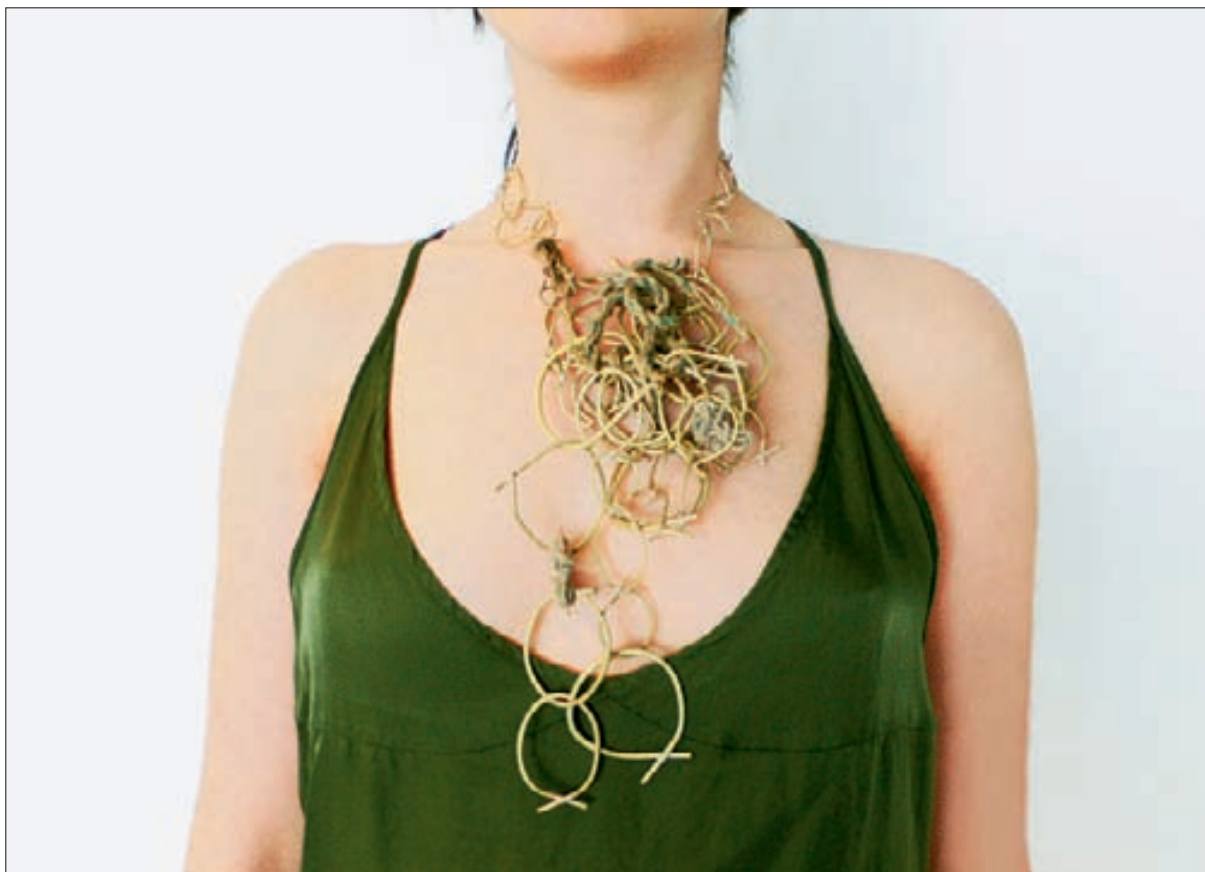
2005–2006
Monash College, Melbourne,
Australien
Diploma of Art and Design
Studies

2007–2009
Monash University, Melbourne,
Australien
Bachelor of Fine Art: Metals
and Jewellery

2009
Glasgow School of Art, Glasgow,
Großbritannien
Austauschprogramm:
Silberschmieden und Schmuck-
gestaltung

Questa Moks Schmuckstücke be-
stehen auf den ersten Blick aus
gerundeten Glasformen, die an
farbigen Seidenkordeln hängen.
Die kugeligen Gebilde scheinen
mit Flüssigkeit gefüllt, in der sich
die Kordeln rauchförmig auflösen.
Die Form der Objekte basiert auf
den chinesischen »Hulu«-Kürbis-
sen. Als Material dient Kunstharz
mit polierter Oberfläche, und der
Rauch besteht aus farbigen Harz-
pigmenten. Das verfestigte Kunst-
harz wird abschließend in die ge-
wünschte Form gefeilt.
Die Arbeiten bestechen durch ihre
Transparenz und durch das Fest-
halten einer momentanen Bewe-
gung. Das Flüchtige des Rauches
scheint in den gläsernen Kürbis-

formen eingeschlossen. Zerbrech-
lichkeit und Vergänglichkeit schein-
en in Questa Moks Arbeiten ver-
bunden.



Halsschmuck aus der Serie »There is nothing left but crying«; Messing, Band, gebogen, gelötet; 30/97x25x5 cm

Maki Okamoto

Schweden/Japan
geb. 1983 Japan

c/o Maria Sköldin,
Brännkyrkagatan 118
5tr 117 28 Stockholm, Schweden
makkin45@msn.com

2004–2007
Tokyo Zokei University, Japan
Skulptur

2008–2010
Ädellab, Konstfack, University
College of Arts, Crafts and Design,
Stockholm, Schweden
Schmuckgestaltung

Bei Maki Okamotos Arbeiten aus der Serie »There is nothing left but crying« handelt es sich um lange Ketten aus Eisen und Messing in Gliedern von unterschiedlicher Kreisform, wobei die Kreise aus einem Stück Draht gebildet werden, dessen Enden – wie noch deutlich zu sehen ist – übereinander gelegt und verschweißt wurden. Hierdurch erhalten die einzelnen Elemente eine lineare zeichnungsartige Qualität. Die bis zum Boden reichenden Ketten werden durch einen großen Nagel oder ein Stück Band zusammengehalten und liegen auf der Brust auf. Maki Okamoto ist an den kommunikativen Qualitäten von Schmuck interessiert. Schmuck dient ihr zum Aus-

drücken und zur Vermittlung von Emotionen. Träger und Betrachter werden über den Schmuck in eine direkte Beziehung gesetzt. In den vorliegenden Arbeiten beschäftigt sie sich mit dem Weinen, einer Emotionsäußerung, die im abgeschiedenen Raum stattfindet. Das Gehenlassen, das Zerfließen ist in der Regel mit einem Gefühl der Scham verbunden – hierfür steht die gelöste Version der Kette. Die zusammengebundene Version wiederum artikuliert das Gefühl des Zurückhaltens, des Beherrschens. Die Kette mit ihren vielen Gliedern steht für die angehäuften Emotion.



Brosche aus der Serie »Signs«; Messing, Autolack, Stahl, gesägt, gelötet, bemalt; 14x10 cm

Malin Peter

Schweden
geb. 1981

Lundgatan 8c
41661 Göteborg, Schweden
skrivtillmalin@gmail.com

2001–2002
Sörängens folkhögskola,
Nässjö, Schweden
Creative Writing/Graphikdesign

2006–2007
Art College, Gothenburg, Schweden
Modedesign

2007–2009
HDK (Högskolan för Design
och Konsthantverk) – School of
Design and Crafts, Gothenburg,
Schweden
Schmuckgestaltung

2009
Hiko Mizuno College of Jewellery,
Tokyo, Japan
Schmuckgestaltung

Malin Peters große flache Broschen aus Messing mit Autolackoberfläche sind von unregelmäßiger Kontur. Sie werden nicht nur – wie bei Broschen üblich – an der Brust getragen, sondern auch auf Bauch und Hüfte. Durch ihre asymmetrischen Formen nehmen sie direkt Kontakt zum Körper auf. Ihre langen, pfeilartigen Auszüge führen den Betrachter um den Körper herum, verweisen nach oben oder unten. Damit vermitteln die planen Arbeiten eine ungewöhnliche Dynamik, deren Ziel das Umrunden des dreidimensionalen Körpers ist. Die ungewöhnlichen Formen erklären sich erst in der Positionierung der Broschen auf dem Körper. Die Broschen ent-

stehen aus Schatten, die Formen werfen. Diese Formen schneidet Malin Peter in Papier aus und nutzt sie als Vorlage zur Entwicklung von immer weiteren Formen ihres Repertoires. Ursprung der Form und ihre darin begründete Bedeutung verwandeln sich in diesen Prozessen, die zwischen Kontrolle und Zufall angeordnet sind.



Brosche »From deep end«; bemaltes Holz, Silber, Stahl; 9x8x1 cm

Auba Pont

Spanien
geb. 1982

Castillejos 251 4° 4a
08013 Barcelona, Spanien
aubapont@hotmail.com

2000–2005
Universitat de Barcelona,
Barcelona, Spanien
Bachelor of Arts in Fine Arts

2003–2005
El Taller School, Barcelona,
Spanien
Schmuckgestaltung

2003–2005
Industrial School, Barcelona,
Spanien
Schmuckgestaltung

2006
Contacto Directo School,
Lissabon, Portugal
Schmuckgestaltung

2006–2009
Escola Massana Centre d'Art
i Disseny, Barcelona, Spanien
Schmuckgestaltung

Die Schmuckstücke der Serie
»META – ALBIS beyond the white«
sind aus bemaltem Holz gearbei-
tet und wirken wie Fundstücke
vom Strand, als ob Wind und Was-
ser das Holz asymmetrisch ver-
formt, die Kanten abgeschliffen
und die Farbschichten abgerieben
hätten. Die Broschen verarbeiten
Anregungen aus der Heimat von
Auba Pont – die Insel Mallorca mit
ihrem Sand, den Wellen, klarer
Luft, Wolken, Sonne, der charakte-
ristischen Landschaft und dem be-

sonderen weißen, hellen Licht. Sie
fungieren als Erinnerung an, als
eine Metapher für die Insel. Auba
Pont verarbeitet in ihren Schmuck-
stücken natürliche Materialien
wie Holz, aber auch Stein und
Gips. Ihre Inspiration ist stets die
Natur. So spiegeln die Broschen
nicht nur die Emotionen der Ge-
stalterin beim Anblick der sie um-
gebenden Natur, sondern auch die
Einflüsse und Auswirkungen der
Natur selbst. Auba Pont erinnert
in ihren Broschen an das Meer als
Schöpfer und Verwandler von Din-
gen. Die Broschen vereinigen in
sich die Natur selbst im Material
und eine künstlerische, an der
Natur orientierte Bearbeitung.



Ring aus der Serie »Fragments of Beauty«; Harz, Silber; 4x2x1 cm

Berta Riera Ruiz

Spanien
geb. 1984

Bailen 101 4^o1^a
08009 Barcelona, Spanien
bertaa.riera@gmail.com

2002–2006
Escola Massana Centre d'Art
i Disseny, Barcelona, Spanien
Kunst und Design

2006–2009
Escola Massana Centre d'Art
i Disseny, Barcelona, Spanien
Schmuckgestaltung

Seit 2009
Universitat de Barcelona,
Barcelona, Spanien
Schmuckgestaltung

Berta Riera Ruiz' Ringe und Broschen aus der Serie »Fragments of Beauty« bestehen aus weißem Kunstharz und geschwärztem Silber. Die unregelmäßigen Formen des Harzes, die an Muschelkalkablagerungen denken lassen, kontrastieren mit den glatten Silberbändern, die kontinuierliche Linien bilden, aus denen sich Schlaufen und Kreisformen entwickeln. Für die Gestalterin bilden diese Schmuckstücke Reflektionen zu Momenten und Emotionen, die für sie mit Schönheit verbunden waren. Sie versucht in ihren Werken, ihr persönliches Gefühl gegenüber der Schönheit umzusetzen. Dabei geht es ihr nicht um das Abbilden konkreter Orte oder Situationen,

sondern um eine abstrakte Übersetzung von Emotionen und um die Konzentration auf das Wesentliche der Naturformen, die sie mit solchen Gefühlen verbindet. Der Schmuck bildet somit eine Essenz aus erinnerten Formen und Gefühlen.



Halsschmuck; Porzellan, 925 Silber, Baumwollkordel; 1,5x35x1,5 cm

Elena Ruebel

Deutschland
geb. 1983

Telemannstr. 12
20255 Hamburg, Deutschland
elena.ruebel@yahoo.com

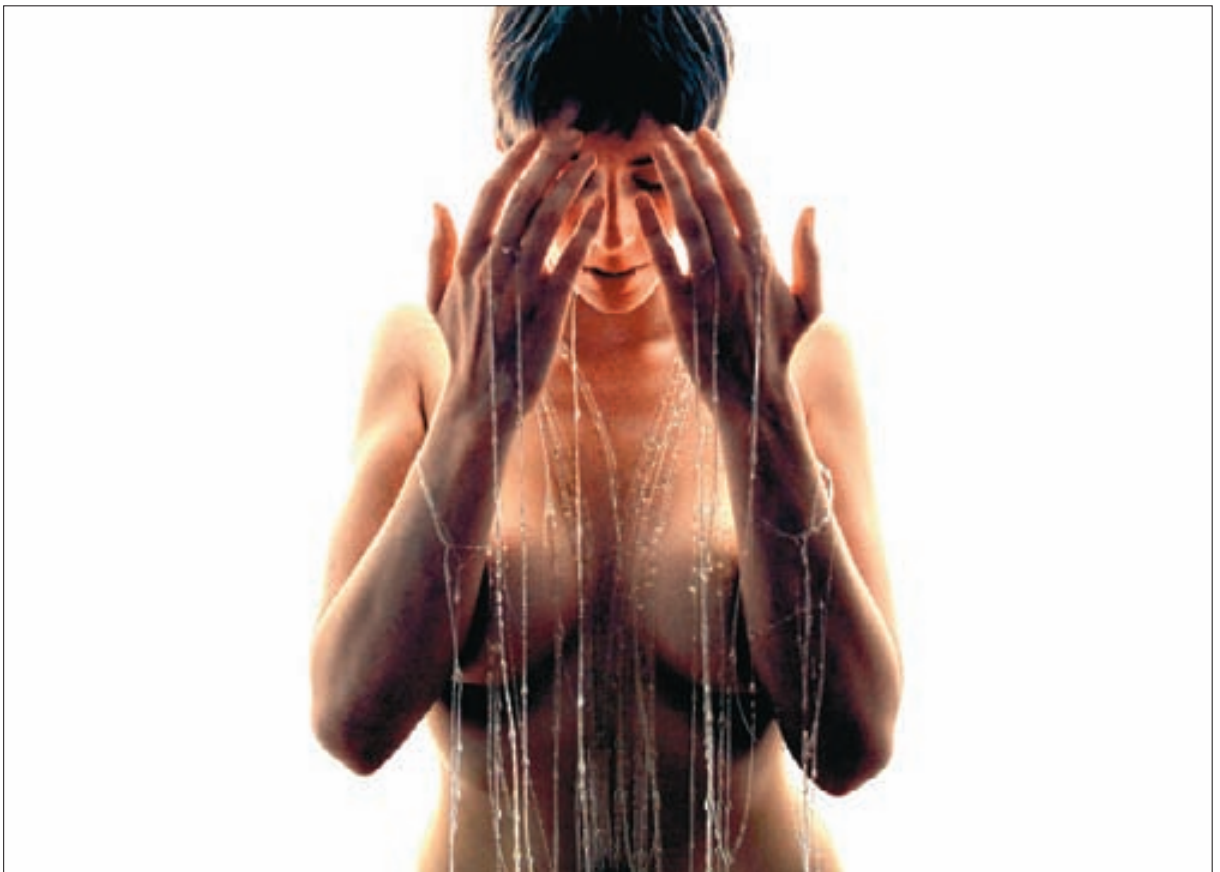
2002–2003
City College of Brighton and
Hove, Großbritannien
Einführungskurs

2003–2006
University of Brighton,
Großbritannien
B.A. (Hons) Holz, Metall,
Keramik, Kunststoff

2008–2009
Birmingham Institute of Art
and Design, Birmingham,
Großbritannien
M.A. Schmuckgestaltung
und Silberschmieden

Elena Ruebels Ketten erscheinen zunächst als Porzellanstangen, an denen Perlen, Kettenglieder und Bänder befestigt sind. Wie der Serienname andeutet – »Fragiles – break to wear« –, entsteht die eigentliche Kette erst durch das Zerbrechen des Stabes. Dieser ist in einzelne Kompartimente gegliedert, und der Träger kann ihn nach persönlichem Geschmack in größere oder kleinere Stücke brechen. Elena Ruebels Interesse gilt den Dingen, die ihre eigentliche Funktion verloren haben und nur noch einen ästhetischen Wert besitzen. Die Zweckfreiheit lässt sie neugierig auf diese Gegenstände reagieren und mündet in den Wunsch, ihre ursprüngliche Bestimmung

herauszufinden. Dieses Gefühl möchte sie mit ihren eigenen Entwürfen hervorrufen: Der Betrachter soll dem Geheimnis ihrer Funktion auf die Spur kommen wollen. Durch das Brechen wird ein unmittelbarer Kontakt des Trägers zu seinem Schmuckstück aufgebaut. Er erfährt das Material direkt und wird in die Gestaltung eingebunden, die dann nicht mehr rückgängig zu machen ist. Der Reiz der Ketten liegt auch darin, dass eigentlich ein zerbrochener Gegenstand nicht mehr zu benutzen ist; im Gegensatz dazu können die Ketten erst nach ihrem Zerbrechen getragen werden, erfüllen sie erst dann ihre Funktion.



Halsschmuck »Fountain of Tears«; Harz, Nylonfäden; 110x20x2 cm

Rickson Salkeld

Kanada
geb. 1984

35 Elizabeth St. S
L6Y1R2 Brampton, ON, Kanada
rickson@ricksonart.com

2003–2008
Ontario College of Art and
Design, Ontario, Kanada
Bachelor of Arts in Material
Art and Design

2008–2009
Birmingham Institute of Art
and Design, Birmingham,
Großbritannien
M. A. Schmuckgestaltung und
Silberschmieden

Der Schmuck von Rickson Salkeld besteht aus Messing, Draht und Wachs, aus menschlichen Haaren und Kunststoff mit Nylonfäden. Er ist in Form von Rückenwirbeln mit Schulterspangen, auf denen Stacheln aufsetzen, von Kettengliedern aus Haaren und Arrangements aus wasserartigen Bändern gehalten. Ihr Schmuck besteht somit aus Materialien und Formen, die Teile des eigenen Körpers nachbilden und assoziieren lassen – Knochen, Haare, Tränen. Zugleich beinhaltet diese Auseinandersetzung mit dem eigenen weiblichen Körper auch eine Beschäftigung mit den Idealen von weiblicher Schönheit, dem Bestreben und dem Widerstand, diesen Idealen

zu entsprechen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Forderungen nachzukommen. Rickson Salkeld reflektiert in ihrem Schmuck nicht nur Geschlechterfragen, sondern stellt auch Überlegungen zum Körper in seiner natürlichen und kulturell gezähmten Form, zur Spannung zwischen »female« und »feminine« an. Die Photographien sind Teil des Schaffensprozesses und zeigen die Schmuckstücke am Körper ihrer Gestalterin. Sie betonen den Reflektionsanspruch des Schmucks und sollen zugleich belegen, dass Weiblichkeit kein Zustand, sondern eine Inszenierung ist.



Brosche; Papier, Holzkohle, Leim, Silber, Edelstahl, Formtechnik mit Pulp; 8x10x8 cm

Barbara Schrobenhauser

Deutschland
geb. 1979

Reifenstuelstr. 9
80469 München, Deutschland
barbarq@gmx.de

1995–1998
Staatliche Berufsfachschule für
Glas und Schmuck, Neugablonz,
Deutschland
Goldschmieden

2000–2001
Sesam-Stipendium, Barcelona
und Vilafranca de Penedès, Spanien
Goldschmieden, Japanlack

Seit 2007
Akademie der Bildenden Künste
München, Deutschland
Schmuckklasse

August 2009
Internationale Sommerakademie
Bildende Kunst Salzburg, Stipen-
dium des Freistaates Bayern

Die großen Broschen wirken in ihrer grauen Farbigekeit und den zumeist unregelmäßigen sanften Kurven wie Steine. Sie sind aus Papier, Farbe und Leim in einer von Barbara Schrobenhauser entwickelten Technik gefertigt. Als Anreiz diente die Erfahrung, dass Papier bei Abformungen die Oberflächen genau nachahmt, dass je nach Mischung des Pulp unterschiedliche Farb- und Strukturnuancen entstehen. Barbara Schrobenhauser konstruiert eine Kunststoff-Form, in die unterschiedliche Pulpmischungen in möglichst dünner Schicht eingefüllt werden. Die Papierarbeit kann ohne die Notwendigkeit von Nacharbeitungen aus der Form

nach einer Trockenzeit von drei oder vier Wochen genommen werden. Die Arbeit wird aus der Kunststoffhülle herausgepellt. Es handelt sich somit um ein Verfahren der verlorenen Form. Durch ein eingebautes Silberscharnier sitzt die Brosche direkt auf der Kleidung. So entsteht der optische Eindruck, dass sich ein Stein auf der Kleidung befindet. Dieser Eindruck will vom Betrachter verifiziert werden. Dabei erfährt er dann die ungewöhnliche Oberfläche und die dem Erscheinungsbild entgegenstehende Leichtigkeit.



Neun Ringe; Glas, geschmolzen, geschliffen, poliert; je 3x4x1 cm

Bernhard Simon

Deutschland
geb. 1983

van-Gogh-Ring 3
38442 Wolfsburg, Deutschland
bernhardsimon@gmx.net

2004–2006
Hochschule für Bildende Künste
(HBK) Braunschweig, Deutschland
Kunstwissenschaft

seit 2006
Hochschule für angewandte
Wissenschaft und Kunst (HAWK)
Hildesheim, Deutschland
Metallgestaltung

Bernhard Simons große Glasringe bestechen durch den Reiz des Materials, die Farbigkeit, das kontrastreiche Gegeneinander der einzelnen Bereiche. Während einige Ringe aus bunten Konfetti-artigen Glasplättchen zusammengesetzt scheinen, wirken andere aus einem breiten Strang gebildet, in dem flammenartig Farbpartikel angeordnet sind. Bei diesen Ringen ist das Innere durch die organische, vor der offenen Flamme geschmolzene Form geprägt, das Äußere dagegen bildet die harte, mit dem Diamant geschliffene Form. Im Mittelpunkt von Bernhard Simons Werken steht das Material Glas, dessen Möglichkeiten für den Bereich Schmuck eru-

iert werden. Dabei wird der ästhetische Reiz des Materials spannungsvoll herausgearbeitet.



Brosche aus der Serie »Resistance«; Knochen, Gold 14 ct; 16x12x2 cm

Elo Uibokand

Finnland/Estland
geb. 1980 Estland

Suonionkatu 19-21 7A7
53600 Lappeenranta, Finnland
red_elo@hotmail.com

2005–2009
Saimaa University of Applied
Sciences, Lappeenranta,
Finnland
Schmuckgestaltung und
Steinschneidekunst

Elo Uibokands Schmuck besitzt eine Qualität, die das Archaische des prähistorischen Knochen- schmucks mit der Feinheit und Fragilität von Spitze verbindet. Durch die Kombination von Kno- chen als Material und floralen Mo- tiven für die zarten Durchbruch- arbeiten kontrastiert sie die Asso- ziation an Tod und Leben. Neben dem Verweis auf Tod, Vergänglich- keit und Verletzbarkeit vermitteln die Knochen eine eigene Form- schönheit. Für Elo Uibokand bil- den die Knochen eine Basis für Reflexionen über Leid und Verlust, die in dem Eingehen und Zulass- sen des Gefühls überwunden wer- den können und in ein allumfas- sendes Gefühl der Liebe und

Schönheit aufgehen. Ihr Schmuck verbindet diese beiden zu ver- einenden Ebenen bereits in den Aspekten von Material und Orna- ment.



Brosche aus der Serie »Pieced up«; Polyesterharz, Glasfaser, Acrylfarbe, rostfreier Stahl, laminiert, airbrushed, geschnitten, graviert, eingelegt; 15x20x5 cm

Shadi Vossough

Großbritannien
geb. 1983

Toll Bar Cottage, Penrith Road
Keswick, Cumbria CA12 4JR,
Großbritannien
shadivossough@yahoo.co.uk

2000–2002
Leicester College, Leicester,
Großbritannien
AVCE (A-Level Vocational Certificate of Education) Art and Design

2001–2002
Leicester College, Leicester,
Großbritannien
AS Jewellery

2002–2005
The School of Jewellery, Birmingham City University, Birmingham,
Großbritannien
B.A. Jewellery Silversmithing

2007–2009
The School of Jewellery, Birmingham City University, Birmingham,

Großbritannien
M.A. Jewellery Silversmithing and
Related Products

Shadi Vossough zeigt große bunte Broschen, deren Form sich an den Körper anpasst und der Brust- oder Schulterwölbung folgt. Die laminierten unregelmäßigen Kunststoffobjekte bestehen aus mehreren Schichten und sind mit Acrylfarbe und Stickerei verziert. Neben Farbkleckern und Schichten, die opak und transparent übereinander liegen, wodurch die Arbeiten an Tiefe gewinnen, finden sich auch gezeichnete, teilweise durch Einritzungen verstärkte Motive. Hierbei handelt es sich um Hände, die die Schmuckstücke zu halten oder mit Nadel und Faden zu bearbeiten scheinen. Motiv und Form bzw. Befestigungsweise und Herstellung sind damit unmittelbar

verbunden. Durch die klare schwarze Kontur besitzen sie etwas vom Charakter einer Tätowierung. Durch Form, Farbigkeit und die dargestellten Tätigkeiten erhalten die Broschen große Dynamik und Bewegtheit. Shadi Vossough bezieht sich in dem Übereinanderlegen von Farben und Bildern auf die Graffiti-Technik. Ihr geht es in den Broschen darum, den Arbeitsprozess zu dokumentieren und den Schmuck in seinem engen Verhältnis zum Körper zu zeigen: Der Schmuck folgt den Gegebenheiten des Körpers, bildet diesen ab, schmückt und dekoriert ihn zugleich.



Schuhe; Wollstoff, Ziegenleder, Kalbsleder, Leichtporo, EVA, klebegezwick; 14×11×31 cm

Paul Schiegnitz

Deutschland
geb. 1984 Holland

Passstr.4
52070 Aachen, Deutschland
paul.schiegnitz@gmail.com

2003–2006
Schuhmacher-Innung,
Berlin, Deutschland
Ausbildung zum Schuh-
macher

2007–2010
Akademie Gut Rosenberg, Aachen,
Deutschland
Handwerksdesign

Die Schuhe bestechen durch die Mischung aus Sportlichkeit und Eleganz. Das sportliche Element wird durch die Form vermittelt, die sich an Fußballschuhe der 1950er Jahre anlehnt mit lederverstärkter Ferse, schlankem Schnitt und Schnürsenkelbindung, sowie durch die Sohlenkonstruktion, die dem Vorbild von Laufschuhen der 1970er Jahre folgt. Elegant wirkt der Schuh durch den Wollstoff mit Fischgrätmuster und die reizvolle Farbkombination aus Rostrot, Purpur und Gelb. Ziel war es, Bequemlichkeit und Eleganz in einer zeitgemäßen Form zu verbinden.



»Kleid, das in einen Schlafsack verwandelt werden kann«; Polyester, Elasthan, computergesteuerter Webstuhl; 100–190×45 cm

Merje Äri-Reelo

Estland
geb. 1984

Kotka 22-10
11312 Tallinn, Estland
Merje18@hotmail.ee

2008
Ausbildung zur Schaufensterdekorateurin, Matkasport, Tallinn, Estland

2005–2009
Estonian Academy of Arts, Tallinn, Estland
Textildesign

Das kniekurze Kleid aus Elasthan und Polyester ist auf dem computergesteuerten Webstuhl gewebt. Es soll elegant und schick genug sein, um in guten Restaurants getragen werden zu können, und zugleich so praktisch, dass es auch als Schlafsack dienen kann. Deswegen kann das Kleid nach unten hin zu einem Schlafsack und nach oben hin zu einer Kapuze ausgezogen werden. Das Kleid entstand in Zusammenhang mit dem Projekt »Homeless Glamour«, das sich auf die Situation der Studenten an der estonischen Kunstakademie in Tallinn bezieht. Hier wurde das alte Gebäude abgerissen, bevor der Neubau fertiggestellt war, so dass sich die Studenten heimatlos

fühlten. Diese Situation wird in dem Kleid-Schlafsack gespiegelt. Die Doppelnutzung ist durch die Verwendung von Gummi und Elasthan möglich, die das Raffens und Dehnen sowohl in die Länge als auch in die Breite ermöglichen, und durch den Einsatz von drei unterschiedlichen Webarten. Merje Äri-Reelos Wunsch ist es nicht, ein modisches Kleid zu entwerfen, sondern mit dem Kleid eine technische und künstlerische Aussage zu machen. Dieses steht vor dem Anliegen des tatsächlichen Tragens.



Stoff aus der Serie »Poesie der Hardware«; Polyester, Transferdruck;
170×120 cm

Stéphanie Baechler

Schweiz
geb. 1983

Rosenbergstrasse 42 a
9000 St. Gallen, Schweiz
info@stephaniebaechler.com

2003–2004
Schule für Gestaltung Bern
und Biel, Schweiz
Vorkurs

2004–2008
HSLU Luzern (Hochschule
Luzern), Schweiz
Design & Kunst/Textildesign

Stéphanie Baechler setzt sich in ihren Textilentwürfen mit dem Einfluss von Technik und Computer auf den Menschen auseinander, wobei sie das Verhältnis zum Körper thematisiert. Sie konzentriert sich dabei auf die Hardware-Elemente, auf die technischen Details der digitalen Welt; an der digitalen Ästhetik ist ihr in ihren Arbeiten nicht gelegen. Ihr besonderes Interesse gilt der Diskrepanz zwischen Sinnlichkeit und Unsinnlichkeit. Im Mittelpunkt stehen dabei die Implantierung und Miniaturisierung der einzelnen Elemente, die wie beim »Wearable Computing« korrekt verteilt sein müssen. Diese »tragbaren Computersysteme« werden am Körper

des Benutzers befestigt. Bisher handelt es sich dabei nicht um tatsächliche Computer, sondern vielmehr von Computern unterstützte Systeme für den Alltag wie Hörgeräte, Uhren, Telefone oder Musikgeräte. In diesem Bereich ist somit die Nähe zwischen Computer und menschlichem Körper besonders eng. Diese Nähe dient Stéphanie Baechler als Anregung für ihre Stoffentwürfe. Sie interpretiert und übersetzt die digitale Inspiration in das textile Medium und stellt damit zugleich dem Betrachter die digitale, inzwischen alltägliche Welt gegenüber.



Textil; Druckpaste auf Baumwolle, Siebdruck; 164×146 cm

Mika Barr

Israel
geb. 1983

11 Emek Haella
71722 Modiin, Israel
mikabarr@o12.net.il

2005–2009
Shenkar College of Engineering
and Design, Ramat Gan, Israel
Textildesign, Abteilung Druck

Mika Barr beschäftigt sich in ihren Textilentwürfen mit dem Druck als Grundlage für die Struktur des Stoffes. Auf dem gedruckten Muster basieren die Faltungen und Knicke, die die Fläche des Stoffes in ein dreidimensionales Gefüge verwandeln. Mika Barrs Ziel ist es, das Miteinander von flächigem Stoffmuster und plastischer Formgebung zu erkunden. Die Anregung erhielt sie zum einen durch die Technik des japanischen Papierfaltens, das Origami, zum anderen durch Beobachtungen zur Beziehung von geometrischen und organischen Formen bei Pflanzen und in der Natur insgesamt. Die leichten und elastischen Baumwollstoffe sind handgefärbt und

dann in Siebdrucktechnik bedruckt. Dafür werden die Stoffe mit einer Druckpaste versehen, die sich unter der Hitzeeinwirkung verhärtet. Es entstehen hierdurch die Liniengefüge, die den Stoffen ihre variable und wechselnde Struktur verleihen. Die Stoffe zeigen zum einen Muster aus eckigen Formen, zum anderen gerundete blattartige Motive und verweisen damit auf die beiden Inspirationen Mika Barrs – das Origami und die Natur.



Textiles Objekt; Photopapier, Polyestergerarn.
handgewebt; 230×90 cm

Lulu Jem Haki

Israel
geb. 1984

47/7 HaRo'eh st.
52401 Ramat Gan, Israel
luluhaki@walla.com

2005–2009
Shenkar College of Engineering
and Design, Ramat Gan, Israel
Textildesign, Abteilung Weben

Lulu Jem Hakis Arbeiten bilden große Draperien aus Photographien, Zeitungen, Polyesterfäden in Handweberei und Ausformung in Pappmaché. Die Arbeiten bestehen aus drei verschiedenen Oberflächen mit übereinstimmender Struktur. Jede Oberfläche setzt sich wiederum aus kleinen Einheiten zusammen, die durch Handweben verbunden werden. Als Ausgangspunkt diente der Nachlass von Lulu Jem Hakis Großeltern, die Erinnerungen an die Kindheit und Jugend weckten. Die Wahl der Webtechnik erlaubte eine interessante Oberflächengestaltung von Vor- und Rücksprüngen, die zugleich auf das Wesen der Erinnerung verweist. Das

Äußere reflektiert somit innere Vorgänge. Die Arbeit mit verschiedenen Lagen gibt den Werken zum einen Struktur und Halt, zum anderen wird aber auch die Oberfläche aufgebrochen und aufgelöst. Die hängende Präsentation betont den skelettartigen Charakter der Werke aus vielen kleinen Einheiten, macht den eleganten Kurvenverlauf deutlich, lässt aber auch an das Zusammenbrechen der Formen denken. In diesem Kontrast, dieser Dualität wird deutlich, dass die Arbeiten zum einen auf den Wunsch nach Bewahren verweisen, zum anderen aber Auflösung und Vergänglichkeit andeuten.



Kleid und Weste; Baumwolle und Sicherheitsnadeln, genäht;
150×40×2, 40×40×10 cm

Teréz Havancsák

Ungarn
geb. 1983

Elöpatak utca 82
1118 Budapest, Ungarn
havancsak.terez@gmail.com

Seit 2006
University of Art and Design,
Budapest, Ungarn
Modedesign

Das Ensemble besteht aus einem Kleid und einer Weste. Das schwarze schlichte Kleid dient als eine Folie für die aufwendige Weste aus goldenen Sicherheitsnadeln. Aus den einfachen alltäglichen Gebrauchsgegenständen wird in dem neuen Kontext und durch die feine Art der Verarbeitung ein prächtiges und reiches Material. Sie bilden eine Art von glitzerndem Panzer von ungewöhnlicher Oberflächenwirkung. Die Konstruktion oder Form der Sicherheitsnadeln fügt sich auf der Weste zu einem Muster, das durch seine Unregelmäßigkeiten das Licht fängt und die prachtvolle Wirkung noch steigert.



Altarbehang »Im Anfang war das Wort«; gewachster Filz, gestanzte Schrift, Stickereiverbindung; 145×205 cm

Lars Heckel

Deutschland
geb. 1982

Schillerstr. 21
08223 Falkenstein, Deutschland
lars.design@gmx.de

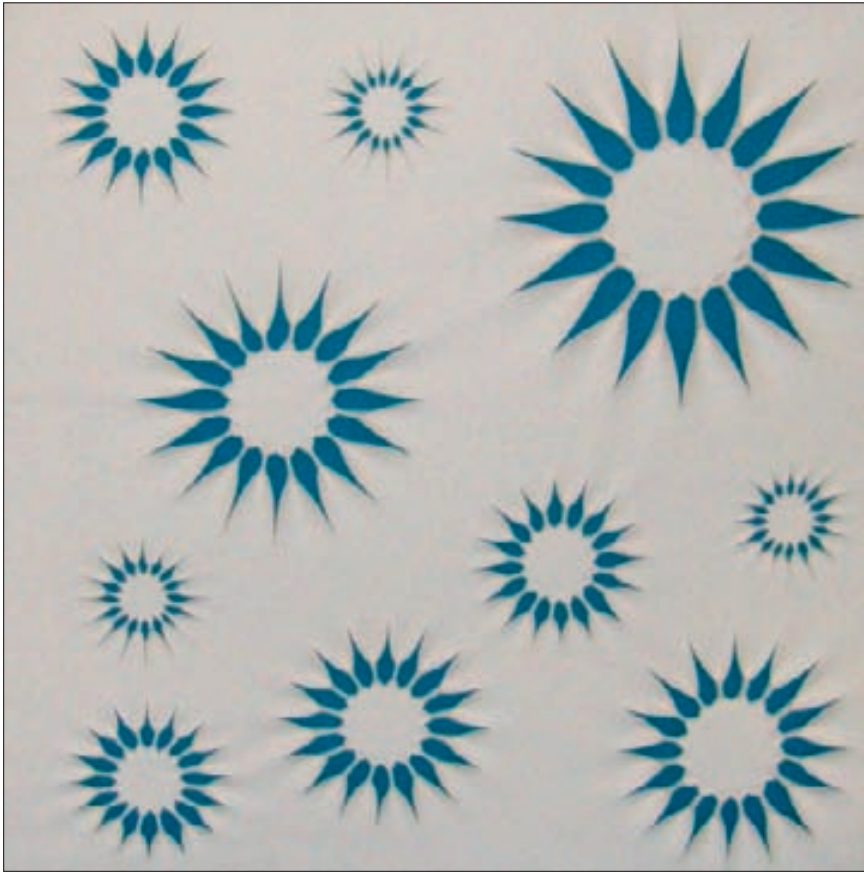
2000–2003
»Stiewe« Stickerei Wendt,
Treuen, Deutschland
BV Plauener Spitze

2003–2005
BSZ (Berufsschulzentrum) E.O.
Plauen, Fachoberschule für
Gestaltung, Deutschland
Textil- und Objektkunst

2005–2009
Westfälische Hochschule
Zwickau, Fakultät Angewandte
Kunst Schneeberg, Deutschland
Textilkunst

Lars Heckels Vorschläge für zeitgenössische liturgische Textilien sollen die Traditionen neu beleben. Statt bildliche Darstellungen zu wählen, entschied er sich für schriftliche Botschaften. Als Ausgangspunkt dient die schlichte Form des Quadrats, das jeweils in unterschiedlicher Verbindung zu größeren Flächen arrangiert wird. Die Schriftbotschaft wird ausgestanzt und hebt sich damit deutlich ab. Zugleich gewinnen die Textilien dadurch Leichtigkeit, und es kann zu interessanten Licht-Schatten-Effekten im Raum kommen. Als Materialien wurden traditionelle Werkstoffe wie Wachs, Filz, Garne und Vlies verwendet. Das Wachs härtet den Filz, so dass die

Flächen auch nach dem Ausstanzen der Buchstaben ihre Form behalten. Die einzelnen Elemente sind durch maschinelle Stickverbindungen (ZSK-Mehrkopfsystem) aneinandergesetzt. Die scharnierartigen Verbindungsflächen wiederholen die geometrische Grundform der Grundeinheiten und bilden eine Art Gitterwerk aus, das horizontale und vertikale Verbindungen schafft. Lars Heckels liturgische Textilien sind von zurückhaltender Form und treten zugleich mit dem sie umgebenden Raum in Bezug. Seine Entscheidung für die Schrift folgt dem Beginn des Johannes-Evangeliums: »Im Anfang war das Wort, ...« (Johannes I, 1).



Wandbespannung »Mampara«; Wollfilz; 200×200×2 cm

Jennifer Jünger

Deutschland
geb. 1984

Berg-am-Laim-Str. 95
81825 München, Deutschland
jennifer.juenger@hotmail.fr

2005–2007
Association des Compagnons
du Devoir, Firma »Option
Ammeublement«, Caen,
Frankreich
Ausbildung zur Raumaus-
statterin

2007–2009
Akademie für Gestaltung im
Handwerk, München,
Deutschland
Gestalter im Handwerk

Jennifer Jünger versteht ihre Wandbespannung aus Filz als zeitgemäße Neufassung der traditionellen textilen Wandbekleidung, die im 19. Jahrhundert endgültig von der Papiertapete abgelöst wurde. Ziel war es, eine Wandbespannung zu entwickeln, die dekorative und funktionale Aspekte wie Schall- und Wärmedämmung verbindet und für den privaten und öffentlichen Raum nutzbar ist. Wollfilz besitzt die praktischen Vorteile des Industriefilzes, der zur Schalldämmung verwendet wird, und ist darüber hinaus aus einem natürlichen Rohstoff gefertigt, schwer entflammbar, wasserabweisend, atmungsaktiv und in vielen Farben erhältlich. Der Filz wird

mit Klettband und Kaschierschaum an einem Aluprofil befestigt, wodurch ein Zwischenraum zwischen Wand und Bespannung gebildet wird, der die Luftzirkulation gewährleistet. Der Filz kann dadurch auch einfach zur Reinigung abgenommen werden. Bei der dekorativen Gestaltung entschied sich Jennifer Jünger für geometrische Grundformen, die zu Ornamenten angeordnet werden. Durch Einschnitte und Nähte entsteht ein dreidimensionales Muster, das die darunterliegende Schicht sichtbar werden lässt. Grundformen und Farbpalette erlauben eine Vielzahl von Variationsmöglichkeiten.



Weste, Kleid, Leggings; Acryl, Elasthan, Baumwolle, Leder, gestrickt, genäht; 40×50×10, 150×100×5, 110×40×2 cm

Adél Kovács

Ungarn
geb. 1987

Út 7. Dunaújváros
2400 Baracsi, Ungarn
kovacs.adel@zoa.hu

seit 2006
Moholy-Nagy University of Art
and Design, Budapest, Ungarn
Textil, Schwerpunkt Stricken

Adél Kovács' dreiteiliges Ensemble aus Leinwand, Acryl und Leder arbeitet mit Kontrasten. Von der glatten feinen Fläche des Kleides hebt sich die mit dickem Faden horizontal gestrickte Weste ab, deren Kragen sich wulstförmig einrollt und damit auch die andere Seite der Strickarbeit sehen lässt. Dem Fließenden, Weichen des Kleides wird die steife plastische Qualität der Weste gegenübergestellt. Das Zurückhaltende des Schnitts lässt die unterschiedlichen Materialien zur vollen Wirkung gelangen.



Textilarbeit »The Language of Flowers«; Baumwolle, Zwiebelschale, Sappan-Holz, Glitzerpuder, Treibmittel, Soyabohnenpulver, gefärbt, gedruckt, marmoriert; 90×90×3 cm

Jie-Yi Lin

Taiwan
geb. 1980

Chengsin 6th St
814 No 18-1, Chengsin 6th St,
Renwu Township,
Kaohsiung County, Taiwan
besty-eve@yahoo.com.tw

2004–2006
Shu-Te University Graduate
School of Applied Design,
Kaohsiung City, Taiwan

Jie-Yi Lins Textilarbeit »The Language of Flowers« ist auf Baumwolle ausgeführt, wobei das lotusblüten- oder kürbisartige Motiv in unterschiedlichen Materialien durch Färben, Drucken, Marmorieren aufgebracht wurde. Technik und Materialien führten zu abwechslungsreichen Oberflächen-gestaltungen – flach, als Relief oder mit Glitzereffekten –, die – unterstrichen durch die verschiedenen Farbkombinationen – fast darüber hinweg täuschen, dass es sich immer um das gleiche Motiv handelt. Farbe und Oberfläche führen zu einem unterschiedlich gestalteten optischen Vor- und Zurückspringen. Das Motiv der Blume ist durch den weiten Be-

deutungsspielraum geeignet, die Brücke zum menschlichen Leben zu schlagen. Blumen werden mit einem bestimmten Bedeutungsgehalt belegt, der jedoch gewisse Variationen erlaubt. Somit ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten. Jie-Yi Lin überträgt dieses auf das menschliche Leben: Auch hier bieten sich in jedem Moment verschiedene Lösungen und Richtungen an. In ihrer Arbeit soll dieses durch den Farbwechsel deutlich werden, der unterschiedliche Lebensphasen meint, und durch das Nacheinander gleichförmiger Quadratfelder, die die Vielzahl möglicher Lösungen für ein Problem versinnbildlichen.



Textilarbeit »Window veil«; Polyestertextil, Lasercut, genäht; 180×120×200 cm

Carla Maaijwee

Niederlande
geb. 1984

Nassaulaan 22E
6224 KC Maastricht, Niederlande
info@carlamaaijwee.nl

2005–2009
ABK (Academie Beeldende
Kunsten) Maastricht
Maastricht, Niederlande
Produktdesign

Carla Maaijwees »Window veil« ist ein textiler Behang mit floralem oder sonnenartigem Durchbruchmuster, der – auf dem Boden aufliegend – langsam ausläuft und dessen Muster aus sich wiederholenden Grundformen sich auflöst, um in plastische Tierformen zu münden. Aus den zweidimensionalen linearen Motiven entwickeln sich dreidimensionale Formen, die aber nur durch ihre Kontur zu identifizieren sind. Carla Maaijwees Anliegen ist es, Gegenstände zu schaffen, die ungewöhnlich und humorvoll sind. Sie betreibt eine ausführliche Materialrecherche, besitzt eine Vorliebe für klare Formgebung und erstrebt Ausgewogenheit und zu-

gleich Spannung zwischen dem Rauhen und eher Zierlichen. Die ausgestellte Arbeit widmet sich, basierend auf Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Mode und Produktdesign, der Spitze in Kleidung und Vorhängen. Kleidung und Spitze seien vor der Industrialisierung in Handarbeit, als Auftragsarbeit und dadurch als sehr individuelle Werke entstanden. Die Spitze habe Reichtum, Herkunft, gesellschaftlichen Status angezeigt. Carla Maaijwee entwickelte daraus die Idee, einen Gegenstand für den Bereich der Innendekoration zu gestalten, der sich auf die Welt der Mode bezieht.



Gefäße »Nestwerke«; Schafswolle, Rosshaar, gefilzt, gestickt; 9×22, 14×14, 7×25 cm

Christja Tritschler

Deutschland
geb. 1980

Luisenstr. 5a
31141 Hildesheim, Deutschland
christjakosmea@yahoo.de

2000–2004
Werkstatt von Lucia Steimle,
Horb am Neckar, Deutschland
Ausbildung zur Goldschmiedin

Seit 2006
Hochschule für angewandte
Wissenschaft und Kunst (HAWK)
Hildesheim, Deutschland
Metallgestaltung

Christja Tritschlers Gefäße sind in gefilzter Schafswolle und Rosshaar gearbeitet. Die schlichte Form wird durch die eingeflochtenen steif abstehenden feinen Haare verunklärt; zugleich gewinnen sie dadurch eine kreiselartige Dynamik. Die Natur dient neben traditionellen Techniken als wichtigste Inspiration von Christja Tritschler. Als Anregung für ihre „Nestwerke“ fungierte eine Geschichte, in der eine Frau von Vogelnestern aus Pferdehaaren erzählte, die bei Sturm aus den Bäumen ihres Gutshofes geweht wurden und die sie sammelte. Als Ausgangspunkt gilt Christja Tritschler bei der Konzeption ihrer Arbeiten die aus Material und

Form vermittelte Stimmung. Der Arbeit liegt kein konkreter, strikt zu befolgender Entwurf zugrunde, sondern es wird auf das Material und seine Gegebenheiten reagiert und diese werden in den Werkprozess integriert.



Kleid »Katharina«; Lammwolle, Schurwolle, Mohair, handgestrickt; 95×39×23 cm

Marie-Louise Vogt

Deutschland
geb. 1980

Wendenstr. 329
20537 Hamburg, Deutschland
contact@marielouisevogt.com

2000
Fachhochschule Bielefeld,
Deutschland
Modedesign

2001–2006
HAW (Hochschule für
Angewandte Wissenschaften)
Hamburg, Deutschland
Modedesign

Marie-Louise Vogts Mode basiert auf der Auseinandersetzung und dem Experiment mit Materialien. Die Kleidungsstücke sind zumeist gehäkelt oder gestrickt, aber auch andere traditionelle Techniken können eingesetzt werden. Dabei fertigt sie zunächst die einzelnen Teile, basierend auf ihren Ideen zu einem Material, und arrangiert diese Einzelemente dann auf der Puppe zu einem Kleidungsstück. Die Kollektionen 2010 und 2009 umfassen u. a. schlichte Schlauchkleider, die durch unterschiedliche Strickweisen eine abwechslungsreiche Struktur erhalten, Kleider mit Stickereien aus Wollfäden, Kleider, bei denen dichte, gröbere Partien mit feinmaschigen zarten

Bereichen abwechseln, wodurch die Kleider eine ungewöhnliche plastische Qualität erhalten. Für die Arbeiten charakteristisch sind die Vorliebe für bunte Farben, eine haptisch-strukturbetonte Auffassung des Materials, der sich der Schnitt unterordnet und eine Freude an Mustern, Kontrasten, Oberflächenstrukturen. Marie-Louise Vogt schafft mit ihrer Mode Kleidungsstücke von einer oftmals bildhaft anmutenden Qualität, die von der handelsüblichen Mode markant abweichen und ihre Freude an Erfindung und Material dokumentieren.



Urne »Gaia«; gepreßte Erde; 30×Ø15 cm

Veronika Gantioler

Italien
geb. 1981

St. Jakob 116
39040 Barbisan, Italien
Veronika_gantioler@yahoo.it

2005–2009
Freie Universität Bozen, Fakultät
für Design und Künste, Italien
Design

Veronika Gantioler's Urne »Gaia« besteht aus gepresster und getrockneter Erde, in deren Mitte ein Zylinder aus gepresstem Torf mit Pflanzensamen eingefügt ist. Die Asche des Verstorbenen wird in das Gefäß gegeben und dieses dann in der Erde vergraben. Nach der Bestattung weicht der Torf in der Erde auf, und der saure Ton vermischt sich mit der basischen Asche. Beide dienen als Nährstofflager für die Pflanzen. Aus den Samen sollen Bäume wachsen, in denen dann die Toten weiterleben und durch die lebende Grabmäler entstehen. Die Urne »Gaia« verbindet konventionelle Formen der Bestattung mit neuen Formen der Naturwahrnehmung.

Sie bietet eine ungewöhnliche Variation zum alten Thema vom Weiterleben nach dem Tode und setzt den Wunsch nach Unsterblichkeit auf symbolische Weise um.